

POLITIK & UNTERRICHT

1 – 2013



Kommunikation und Politik
Sprechen – verstehen – handeln



Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

»Politik & Unterricht« wird von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB) herausgegeben.

HERAUSGEBER

Lothar Frick, Direktor

CHEFREDAKTEUR

Dr. Reinhold Weber
reinhold.weber@lpb.bwl.de

REDAKTIONSASSISTENZ

Sylvia Rösch, sylvia.roesch@lpb.bwl.de
Mandy Hahn, Stuttgart

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart
Telefon: 0711/164099-45; Fax: 0711/164099-77

REDAKTION

Judith Ernst-Schmidt, Oberstudienrätin,
Werner-Siemens-Schule (Gewerbliche Schule
für Elektrotechnik), Stuttgart
Dipl.-Päd. Martin Mai, Wilhelm-Lorenz-Realschule,
Ettlingen
Dipl.-Päd. Holger Meeh, Akademischer Rat,
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Dr. Wibke Renner-Kasper, Konrektorin der Grund-,
Haupt- und Realschule Illingen
Angelika Schober-Penz, Studienrätin,
Erich-Bracher-Schule (Kaufmännische Schule),
Kornwestheim

GESTALTUNG TITEL

Bertron.Schwarz.Frey, Gruppe für Gestaltung, Ulm
www.bertron-schwarz.de

DESIGN UND DIDAKTIK

Medienstudio Christoph Lang, Rottenburg a. N.,
www.8421medien.de

VERLAG

Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1,
78050 Villingen-Schwenningen
Anzeigen: Neckar-Verlag GmbH, Uwe Stockburger
Telefon: 07721/8987-71; Fax: -50
anzeigen@neckar-verlag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1.5.2005.

DRUCK

PFITZER GmbH & Co. KG, Benzstraße 39,
71272 Renningen

Politik & Unterricht erscheint vierteljährlich.

Preis dieser Nummer: 3,20 EUR

Jahresbezugspreis: 12,80 EUR

Unregelmäßige Sonderhefte werden zusätzlich
mit je 3,20 EUR in Rechnung gestellt.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers und der
Redaktion wieder. Für unaufgefordert eingesendete
Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf elektronischen
Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit
Genehmigung der Redaktion.

Titelfoto: ddp images/dapd/Michael Gottschalk
Auflage dieses Heftes: 21.000 Exemplare
Redaktionsschluss: 30. Januar 2013
ISSN 0344-3531

Inhalt

Editorial	1
Autoren dieses Heftes	1

Unterrichtsvorschläge 2–14

Einleitung	2
Baustein A: Kommunikation im Alltag	4
Baustein B: Demokratie braucht Kommunikation	8
Baustein C: Reden und Reden verstehen	13

Texte und Materialien 15–43

Baustein A: Kommunikation im Alltag	16
Baustein B: Demokratie braucht Kommunikation	25
Baustein C: Reden und Reden verstehen	36

Einleitung: Prof. Dr. Ekkehard Felder und
Angelika Schober-Penz

Baustein A: Prof. Dr. Ekkehard Felder

Baustein B: Angelika Schober-Penz

Baustein C: Kristina Seebacher

Das komplette Heft finden Sie zum Downloaden als PDF-Datei unter
www.politikundunterricht.de/1_13/kommunikation.htm

Hier finden Sie auch weiterführende Literaturhinweise sowie ein Beispiel
einer Redeanalyse.

Politik & Unterricht wird auf umweltfreundlichem Papier mit Zellstoff aus nachhaltiger Forstwirtschaft und Recyclingfasern gedruckt.



THEMA IM FOLGEHEFT

Wasser – Blaues Gold

Editorial

»Politische Kommunikation ist das Nervensystem der Demokratie«, so der Politikwissenschaftler Karl-Rudolf Korte. Und der Politologe weiter: »Sprache ist das zentrale Instrument politischer Führung.« Sätze wie in Stein gemeißelt und in ihrem Wahrheitsgehalt unumstößlich: Ohne Sprache, ohne Kommunikation, ohne Reden und Zuhören ist Demokratie nicht vorstellbar, weil es ohne diese »Essenzen« keine vernünftige Debatte, keine positive Streitkultur und somit auch keinen Konsens und keinen Kompromiss geben kann. Wenn Menschen in Politik und Gesellschaft nicht miteinander reden, diskutieren und streiten, wenn Politikerinnen und Politiker sich nicht mit den Bürgerinnen und Bürgern unterhalten, dann ist auch nicht von Demokratie zu reden.

Über die Sprache gewinnt Politik also Legitimation – und das ist in der Demokratie die wichtigste Machtressource. Darüber hinaus: Eine schwach ausgeprägte Diskussionskultur und eine mangelnde Kommunikation zwischen Politik und Gesellschaft führen auch zu Politikverdrossenheit. Einerseits »die da oben«, die nicht mit uns reden, andererseits »wir da unten«, die nicht gehört werden – wenn sich solche stark vereinfachten Bilder in einer Gesellschaft festsetzen, ist es Zeit, Alarm zu schlagen. Vor allem aber gilt auch: Wer sich in der Demokratie einbringen will, sei es in der Schule, im Verein, in der Gemeinde oder auf höherer politischer Ebene, muss sich artikulieren können. Sprechen beherrschen, eine kleine Rede halten, zuhören und die Worte des Anderen entschlüsseln können, das sind Grundqualifikationen für politisches Engagement im weitesten Sinn.

Hier setzen wir an: Es geht uns zum einen darum, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, politische Kommunikation (besser) zu verstehen. Es geht uns zum anderen aber auch darum, junge Menschen zu ermutigen, selbst an politischer Kommunikation teilzunehmen und sich einzubringen. Dazu bietet diese Ausgabe in einem Dreischritt eine Vielfalt an abwechslungsreichen Materialien für den Unterricht: zuerst für Kommunikation im Alltag, dann für Kommunikation in der Politik, schließlich für das eigene Reden in unterschiedlichen Kontexten. Denn jede und jeder weiß, was schon Cicero wusste: Reden lernt man nur durch reden.



*Lothar Frick
Direktor der LpB*



*Dr. Reinhold Weber
Chefredakteur*

AUTOREN DIESES HEFTES

Angelika Schober-Penz (federführend) unterrichtet nach langjähriger Tätigkeit in der Akademie sowie in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des baden-württembergischen Umweltministeriums seit 2004 die Fächer Deutsch und Gemeinschaftskunde an der Erich-Bracher-Schule in Kornwestheim-Pattonville. Darüber hinaus ist sie Pressebeauftragte an der Schule und in der Lehrerfortbildung des Regierungspräsidiums »Pressearbeit an Schulen« tätig. Seit 1997 ist sie Mitglied der Redaktion von »Politik & Unterricht«. In dieser Zeit hat sie mehrere Ausgaben der Zeitschrift verfasst und federführend betreut.

Prof. Dr. Ekkehard Felder hat den Lehrstuhl für Germanistische Linguistik an der Universität Heidelberg inne und ist seit 2011 Dekan der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität. Von 1994 bis 1997 war er Referendar und Gymnasiallehrer im baden-württembergischen Schuldienst. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der linguistischen Diskursanalyse, der politischen Sprachanalyse und der rechtlichen Fachkommunikation. Darüber hinaus ist er Mitbegründer des Europäischen Zentrums für Sprach-

wissenschaften (EZS), Herausgeber der Reihe »Sprache und Wissen« (Berlin/Boston), Koordinator des internationalen Forschungsnetzwerks »Sprache und Wissen« sowie Mitglied im Redaktionsstab »Rechtssprache« im Bundesministerium der Justiz und im Leitungskreis des Interdisziplinären Forums für Biomedizin und Kulturwissenschaften (IFBK).

Kristina Seebacher absolvierte ihr Bachelorstudium in Germanistik und Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg und studiert seit 2012 an der Universität Mannheim den Master »Sprache und Kommunikation«. Neben ihrem Studium arbeitet sie als studentische Aushilfe in der PR-Agentur Hill + Knowlton Strategies GmbH in Frankfurt und sammelte bereits praktische Erfahrungen u. a. bei Cosmopolitan in München sowie Nouveau PR in New York. Seit 2009 ist sie Mitglied des Debating Club Heidelberg e.V. und erlangte 2011 die Titel des Westdeutschen sowie Baden-Württembergischen Meisters im Hochschuldebattieren. Während ihrer Amtszeit als Vizepräsidentin war sie Mitglied der Cheforganisation für die Deutsche Debattiermeisterschaft in Heidelberg.

Kommunikation und Politik

Sprechen – verstehen – handeln

●●● EINLEITUNG

»Ein stiller Bürger ist kein guter Bürger!« Mit diesem Zitat aus der Trauerrede des Perikles (gest. 429 v. Chr.) werden aktuell junge Leute aufgefordert, sich am Europäischen Wettbewerb 2013 »Rede über Europa!« zu beteiligen, denn das Jahr 2013 steht unter dem Motto »Europäisches Jahr der Bürgerinnen und Bürger. Wir reden mit!«. Vorschnell wird so mancher in den Worten des Perikles eine Aufforderung zum »Wut-« oder »Dagegenbürger« sehen. Doch weit gefehlt! An diesem Beispiel lässt sich verdeutlichen, welche Chancen und zugleich Risiken der Umgang mit Sprache birgt. Ein Zitat wird aus dem Zusammenhang gerissen und dient zur Untermauerung der eigenen Überzeugung, womöglich verschiebt sich dadurch sogar die Bedeutung einzelner Wörter. Sind sie nun einprägsam oder bildhaft genug, werden sie bald zum »geflügelten Wort«, zu Schlagwörtern, letztlich gar zu Worthülsen, deren eigentliche Bedeutung kaum jemand mehr entschlüsseln kann.

Doch was meinte Perikles damals überhaupt mit einem »stillen Bürger«? Wie immer, so lässt sich erst durch den Zusammenhang, in dem die genannte sprachliche Äußerung steht, ihre Bedeutung erfassen. Perikles setzte seine Rede mit folgenden Sätzen fort: »Denn einzig bei uns heißt einer,

der daran keinen Teil nimmt, nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter (»idiotes«), und nur wir entscheiden in den Staatsgeschäften selbst oder denken sie doch richtig durch. Denn wir sehen nicht im Wort eine Gefahr für die Tat, wohl aber darin, sich nicht durch Reden zuerst zu belehren, ehe man zur nötigen Tat schreitet.« Deutlich wird die enge Verknüpfung von politischem Handeln der Bürger und der Herrschenden mit der Sprache. Nur wer versteht, um was es geht, kann sich politisch beteiligen. Da Politik in Sprache gefasst, ausgehandelt und letztlich auch entschieden wird, die Demokratie aber nur lebt, wenn die Bürgerinnen und Bürger aktiv die Möglichkeiten der Beteiligung wahrnehmen, brauchen sie dazu den »Schlüssel«, die Sprachkompetenz. Werden oder fühlen sich die Bürger jedoch ausgegrenzt, weil sie die Sprache der Politik nicht verstehen können, dann wächst die Politikverdrossenheit. Zugleich macht die Forderung nach mehr Bürgernähe oder nach Plebisziten deutlich, dass sich der einzelne Bürger immer weniger mit der schicksalhaften Rezeption dessen zufriedengeben möchte, was Politiker oder andere gesellschaftliche Führungskräfte »da oben« sagen und beschließen. Vielmehr ist in den letzten Jahrzehnten die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit politischen Fragen vor Ort gewachsen, insbesondere wenn die eigenen Belange betroffen sind. Gerade hier kann mit Transparenz bei der Entscheidungsfindung und Dialogbereitschaft beider Seiten zum einen Vertrauen in die Politik (zurück-)gewonnen und zum anderen eine politische Partizipation in einer neuen Bürgergesellschaft ermöglicht werden.



Auch das ist Kommunikation in der Politik: Bürgerinnen und Bürger artikulieren sich und fordern, gehört zu werden.

Eine Mitgestaltung von Politik und Gesellschaft setzt folglich voraus, dass der Staatsbürger, zumal das junge »zoon politikon«, sprachlich handeln muss. Über Sprachkompetenz verfügen bedeutet nicht nur, dass man sich schriftlich und mündlich richtig und angemessen artikulieren kann, damit das Interesse und Verständnis der Gesprächspartner weckt und Kommunikationssituationen richtig erfasst. Auch die Fähigkeit zum richtigen Zuhören und Verstehen sprachlicher Strategien gehört dazu. Zusammengefasst sind all das die Grundlagen des sozialen Miteinanders. Politik beginnt also mit der Kommunikation im Alltag.

Entsprechend ist die vorliegende Ausgabe von Politik & Unterricht so aufgebaut, dass die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lebensumfeld Familie, Schule, Freundeskreis und Ausbildung/Beruf »abgeholt« werden. Ausgehend von Alltagssituationen reflektieren die Lernenden darüber, was Kommunikation bedeutet, wie sie funktioniert und welche Möglichkeiten des Handelns sie bietet. Dabei soll das Sprachbewusstsein erweitert werden, indem möglichst realitätsnah Kommunikationssituationen eingeübt werden. Bewusst wird deshalb auf die kognitive Auseinandersetzung mit sprachwissenschaftlichen Theorien verzichtet. Auch wird nicht auf den seit Heraklit stattfindenden sprachphilosophischen Disput über das Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit eingegangen, sondern es werden Materialien angeboten, die beispielhaft das schwierige Verhältnis verdeutlichen, das zwischen der Wortwahl, dem damit verbundenen Begriffsinhalt und dem gesellschaftlichen Sachverhalt besteht, auf den mithilfe der Worte verwiesen wird. Realitätsnah und handlungsorientiert lernen die Schülerinnen und Schüler somit die Vielschichtigkeit sprachlicher Äußerungen sowohl in alltäglichen als auch in politischen Kontexten zu erkennen und zu reflektieren. Dabei gilt es, von Baustein zu

Baustein zunehmend komplexer werdende sprachliche und nichtsprachliche Kontexte ebenso wie die Sprecherabsichten im Vergleich zu den Hörererwartungen zu berücksichtigen. Die besondere Kommunikationsform »politische Rede« bildet deshalb ebenso einen Schwerpunkt wie auch die »Debatte« als eine Möglichkeit der politischen Teilhabe und als Beitrag zur politischen Streitkultur.

Die zusammengestellten Materialien dienen in erster Linie dazu, sprachliche Kompetenzen heranwachsender Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu trainieren, sodass sie an politischen und gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen sicherer und selbstbewusster teilnehmen können. Ein weiteres pädagogisches Ziel besteht darin, dass Jugendliche sich der Beeinflussungsfaktoren im Rahmen ihres Meinungsbildungsprozesses bewusst werden und strategische Überzeugungsversuche Dritter erkennen und reflektieren, sodass sie kritisch damit umgehen können. Schließlich spielen in diesem Zusammenhang die Medien eine bedeutende Rolle. Nicht nur durch die Auswahl und Gewichtung einzelner Themen, sondern vor allem durch die entsprechende sprachliche Gestaltung werden »Botschaften« vermittelt. Die Art und Weise der Vermittlung hat starke Auswirkungen auf die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger sowohl zu politischen Themen als auch zu politischen Mandatsträgern, aber auch auf die Sprache der Politik. Letztlich gehört es zur Kommunikationskompetenz, dieses Wechselspiel zu erkennen und entsprechend damit umzugehen.



●●● Baustein A

KOMMUNIKATION IM ALLTAG

»Ich bin nur dafür verantwortlich, was ich sage – nicht dafür, was du verstehst.« Dieser als Aufdruck auf T-Shirts verbreitete Satz legt den Finger in die Wunde der Alltagskommunikation, denn er weist auf die mitunter unberechenbare Wirkung unserer Worte hin. Wer kennt nicht das Gefühl, dass die eigenen Worte Äußerungen oder Verhaltensweisen beim Gesprächspartner auslösen, mit denen man nie im Leben gerechnet hätte? Wir leben doch alle im gleichen Land oder vielleicht sogar in der gleichen Region und sprechen die gleiche Landessprache oder sogar den gleichen Dialekt. Zudem – so könnte man weiter sinnieren – kennt man sich doch. Und ein Tisch ist doch nun mal ein Tisch. Zugegeben – so könnte das weitere Grübeln ausfallen – ein zur Hälfte gefülltes Glas ist entweder *halb voll* oder *halb leer*! Aber dieser kleine Bezeichnungsunterschied wird ja nicht gleich ein Riesenproblem darstellen. Doch, dies kann sehr wohl der Fall sein. Denn die Alltagssprache, die im Unterschied zur Fachsprache als allgemeinverständlicher gilt, ist vager oder »randunschärfer«. In der Linguistik wird dieser Sachverhalt damit erklärt, dass der begriffliche Inhalt eines sprachlichen Zeichens, also der Bedeutungskern (Denotat), begleitende Vorstellungen (Konnotat) beim Sprecher und Hörer in Form von Nebenbedeutungen und inhaltlichen Nuancen hervorruft. Die Alltagssprache eröffnet also viele Spielräume und ist – im Gegensatz zu der für die entsprechenden Experten relativ eindeutigen Fachsprache – nicht so klar terminologisiert. Dies führt auch dazu, dass die Alltagssprache einer fremden Kultur mitunter schwieriger zu lernen ist als eine Fachsprache, die wir schon in unserer Muttersprache beherrschen. Besondere Schwierigkeiten bereiten dabei die Mehrdeutigkeiten in vielen alltagssprachlichen Redewendungen.

Ein Weiteres kommt noch hinzu. Unterstellen wir der Einfachheit halber die relative Eindeutigkeit der sprachlichen Zeichen, so kommt zu der Bedeutung der Worte, die diese sozusagen im Nullkontext haben, noch die aktuelle Situationsbedeutung hinzu. Diese aktuelle Bedeutung, die auch durch das Vorwissen, die Erfahrungen und Einstellungen der beteiligten Kommunikationsteilnehmer gespeist wird, ist für uns auf der Basis unserer Kommunikationserfahrungen nur bedingt kalkulierbar.

Das »Eisbergmodell« nach Sigmund Freud (vgl. Grafik S. 3) veranschaulicht das Sichtbare und Unsichtbare während des Kommunikationsprozesses. Es macht zugleich das Bewusste und das Unbewusste begreifbar, indem die zusätzlichen, oft unterschwelligeren Botschaften, die mit einer konkreten Äußerung einer Person in einer Kommunikationssituation verbunden sind, dargestellt werden.

Ohne Kommunikation funktioniert der Alltag nicht

Der enorme Stellenwert der Alltagskommunikation in unserem Leben und damit die Bedeutung der Alltagssprache als

wichtigste Kommunikationsform sind nicht zu leugnen. Denn wir alle nutzen mehr oder weniger bewusst ein individuell unterschiedlich umfangreiches Repertoire an sprachlichen und auch nichtsprachlichen Zeichen, um unser tägliches Überleben und alle Erfordernisse der Nahrungsaufnahme, der Gesundheit, der sozialen Kontakte, des Wohnens, des Arbeitens usw. zu regeln. Anders formuliert: Sowohl die Stammesentwicklung (phylogenetisch) als auch die Entwicklung des Individuums (ontogenetisch) betreffend steht zuerst die Alltagssprache im Zentrum. Aus ihr heraus sind erst die Fachsprachen durch die Ausdifferenzierung der Fachwelten entstanden.

Dadurch wird eines deutlich: Ohne Kommunikation ist unser Alltag nicht zu bewältigen. In der Regel sind wir uns dessen nicht bewusst, es sei denn, dass wir beispielsweise mit eigenen Worten eine uns unbekannte Farbe beschreiben sollen, die Antwort eines Ortsansässigen auf unsere Frage nach dem Weg aufgrund allgemein sprachlicher, mundartlicher oder artikulatorischer Schwierigkeiten nicht verstehen oder uns gar in die Lage eines Hochleistungssportlers versetzen, der unmittelbar nach der Ziellinie zahlreichen Reportern immer wieder die Frage beantworten soll, wie er sich kurz vor und hinter der Ziellinie gefühlt habe. Nicht minder faszinierend ist die Eloquenz eines HiFi-Fachhändlers, der uns mit blumigen Worten den Klang seiner besten Lautsprecher vermittelt, oder die Präzision eines Computerfachverkäufers, der uns nach detaillierten Ausführungen hilflos mit dem Gefühl und der Frage allein lässt, was uns all die schönen PC-Leistungen wohl nützen mögen. In solchen Situationen »fehlen uns die Worte«, da »verschlägt es uns die Sprache«.

Was ist Kommunikation?

Betrachten wir zunächst – in Anlehnung an Nils Lenke, Hans Dieter Lutz und Michael Sprenger (Grundlagen sprachlicher Kommunikation, 1995) – einige Aspekte sprachlicher Kommunikation. »Kommunikation ist Verständigung durch Informationsvermittlung«, lautet eine gängige Definition. Im Alltag ist sprachliche Kommunikation aber auch mehr, nämlich wichtiger Bestandteil unserer sozialen Beziehungen, ohne die wir kaum berufliche oder freundschaftliche Beziehungen aufrechterhalten könnten. Darüber hinaus bedeutet Kommunikation auch Identität, etwa wenn wir uns durch bestimmte Sprechweisen (z. B. Dialekt) spezifischen Gruppen zugehörig fühlen. Außerdem heißt Kommunikation auch Handlungsbeeinflussung, wenn beispielsweise »überaktive« Schüler zur Ruhe veranlasst werden sollen. Gerade dieses Beispiel verdeutlicht, wie situationsabhängig Kommunikation ist: Wird nicht der »richtige Ton« getroffen, können aus kleinen Störungen folgenreiche Schwierigkeiten entstehen. Schließlich bedeutet Kommunikation auch Kultur, denn unsere technischen und gesellschaftlich-politischen Errungenschaften wären ohne Sprache nicht möglich.

Die Komplexität der Kommunikationsprozesse im Alltag wird uns erst bewusst, wenn die bereits erwähnten Verständigungsprobleme auftauchen. Deshalb ist es notwendig, sich über die Elemente und Faktoren von Kommunikation klar zu werden. Nicht nur für Schülerinnen und Schüler ist es dabei

Kommunikation Wie teile ich mich mit?

Verbale Kommunikation: geschieht über die Sprache, also Wahl der Wörter und Satzbau geben die Bedeutung

Paraverbale Signale: Prosodie, d. h. akustische Merkmale einer Äußerung wie Stimmlage/Tonhöhe, Tonfall, Lautstärke, Sprechmelodie, Betonung, Sprechpausen, Sprechtempo

Nonverbale Signale: Mimik, Blickkontakt, Gestik, Körperhaltung, Auftreten, äußeres Erscheinungsbild (auch Geruch)

hilfreich, auf die unterschiedlichen Modelle zurückzugreifen, die Kompliziertes vereinfachen und sich auf wesentliche Aspekte beschränken (vgl. Grafiken S. 3 und S. 6).

Kommunikative Kompetenzen aktiv einüben

Miteinander-Reden stellt aus Sicht vieler Schülerinnen und Schüler keine Schwierigkeit dar, vorausgesetzt man drückt sich nicht »geschwollen« aus und benutzt nicht viele Fremdwörter. Diese vereinfachte Sichtweise an Beispielen aus dem Lebensumfeld der Jugendlichen zu reflektieren und teilweise zu revidieren ist ein Ziel des **Bausteins A**. Die Materialien des Bausteins sind so ausgewählt, dass Verständigungsschwierigkeiten und Missverständnisse möglichst anschaulich, wirklichkeitsnah und einprägsam aufgezeigt werden und dadurch die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken über ihr eigenes kommunikatives Verhalten angeregt werden.

Es geht hier um den Alltagsaspekt der Kommunikation. Die zwischenmenschliche Kommunikation vollzieht sich in der Lebenspraxis im Rahmen von sozialen Situationen. Verschiedene kommunikative Rahmenbedingungen verlangen unterschiedliche Sprech- und Handlungsweisen. Aufgrund dessen findet der Zusammenhang zwischen einerseits Sprachverhalten in spezifischen Situationen und andererseits den die Sprechsituation kennzeichnenden Merkmalen (kommunikative Verhaltensregeln) immer mehr Beachtung. Unter »Sprachkompetenz« versteht man heute neben der sprachlichen Richtigkeit (Ausdruck, Grammatik) auch das Erfassen der kommunikativen Situation, sodass die Botschaften nicht nur »angemessen« gesendet werden, sondern auch für den Gesprächspartner eindeutig zu »entschlüsseln« sind. Das Einfühlungsvermögen in Kommunikationssituationen und -partner ist Teil der »emotionalen Intelligenz«, die wesentlich dazu beiträgt, Missverständnisse oder gar Konflikte zu vermeiden.

Wer demnach die zur jeweiligen Situation passenden oder vom Gegenüber als passend eingeschätzten Sprachverhaltensregeln kennt und zu handhaben versteht, der kann auch

in politischen Kommunikationssituationen bewusst eingehaltene oder aus taktischen Gründen verletzte Regeln erkennen, während für ungeschulte Zuhörer die Kriterien der Situationsangemessenheit lediglich ein diffuses Unbehagen auslösen.

Über das kognitive Erfassen verschiedener Sprech- und Verhaltensmuster hinaus dienen die Materialien deshalb dazu, die Grundlagen kommunikativer Prozesse in produktions- und handlungsorientierten Unterrichtsphasen zu erleben und umzusetzen. Je besser Muster der Alltagskommunikation verinnerlicht werden, desto leichter fällt der Transfer in den politischen Bereich. Für die Konzeption des **Bausteins A** ist der Transfer von Beispielen aus der Alltagswelt in den politischen Weltausschnitt wichtig, da die Schülerinnen und Schüler die Grenzen sprachlicher Mittel, die durch den jeweiligen Situationszusammenhang gegeben sind, zunächst anhand von Beispielen aus dem Alltag intuitiv erfassen, aber anschließend auch in Bezug auf weitere Kommunikationssituationen verstehen sollen.

UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

Ziel des **Bausteins A** ist die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für verschiedene Elemente und Faktoren der verbalen und nonverbalen Kommunikation ebenso wie das Erkennen der Bedeutung alltäglicher Kommunikation für unser psychosoziales Zusammenleben. Durch praktische Übungen sollen Fertigkeiten und gelernte Kommunikationsregeln expliziert und die Ausdrucksfähigkeit in alltäglichen Gesprächssituationen verbessert werden, indem durch das Beobachten und Beschreiben konkreter Kommunikationssituationen Rückschlüsse auf die Bedingungen von Kommunikation gezogen werden. Somit können die Schülerinnen und Schüler den Stellenwert des Kontextes für das »Gelingen« von Kommunikation, d. h. für die Übereinstimmung der Sprecherabsicht und der Hörererwartung, erfassen.

Angeregt durch die Fotos verschiedener Kommunikationssituationen (**A1**) tauschen die Schülerinnen und Schüler ihr Vorwissen über Miteinander-Reden, Sich-Verstehen und sonstige Aspekte der Kommunikation aus. Anhand dieser Bilder wird für die Lernenden direkt wahrnehmbar, dass Sprechen auch eine Handlung darstellt, weil es unmittelbar beim Gegenüber etwas auslöst oder bewirkt. Die Fotos bieten sich als Impulse für ein Gespräch über unterschiedliche Formen der Kommunikation an, das zu den Fragen führt »Was ist eigentlich Kommunikation?« und »Wie funktioniert Kommunikation überhaupt?«.

Mit Hilfe von **A2** werden die erwähnten Aspekte einer Nachricht (Sachinhalt=worüber ich informiere, also der Inhalt der Nachricht; Selbstkundgabe/Selbstoffenbarung=was ich damit über mich aussage, z. B. Absichten, Gefühle; Beziehungshinweis=was ich von dem Gesprächspartner halte und wie wir zueinander stehen; Appell=wozu ich den Gesprächspartner auffordern will) im Unterrichtsgespräch herausgearbeitet und mit den entsprechenden Arbeitsaufträgen konkretisiert.

Folgende Erläuterungen für das Beispiel *Englischlehrer zu einem Schüler*: »Wunderbar, Peter hat heute sein Englischbuch dabei!« sind denkbar:

1. Der Sachinhalt: Das Englischbuch liegt vor.
2. Selbstoffenbarung: Lehrer hat nicht erwartet, dass Peter heute an das Buch denkt.
3. Beziehung: Der Lehrer glaubt Peter für Vergangenes tadeln und für sein aktuelles Verhalten loben zu müssen.
4. Appell: Der Lehrer will, dass Peter (und die Mitschüler) ihre Materialien immer mitbringen.

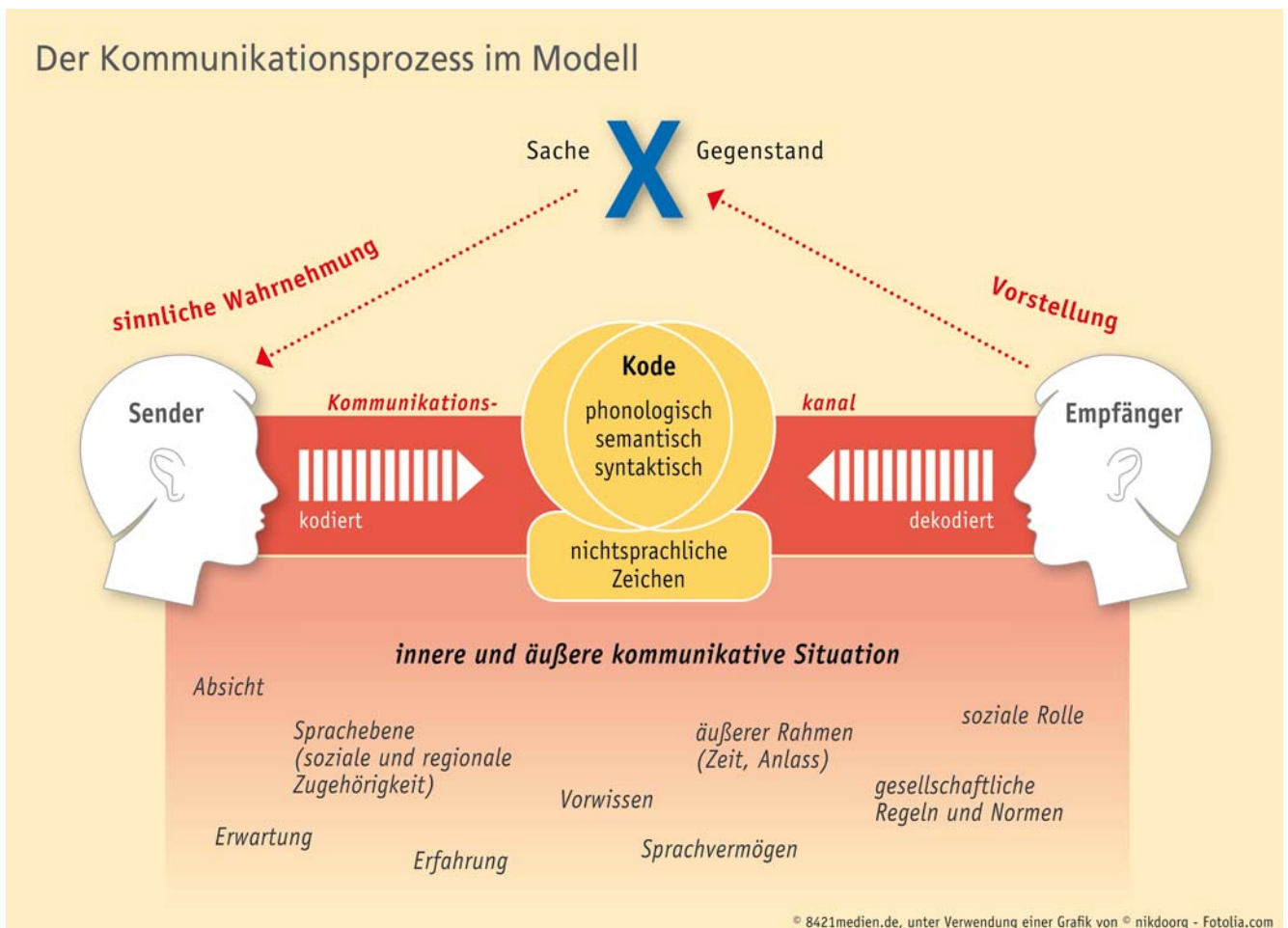
An den Beispielen können gleichzeitig geschlechterstereotype Erwartungen und Voreinstellungen thematisiert werden. Im Anschluss daran konkretisieren die Jugendlichen das Modell der »vier Seiten einer Nachricht« mit Beispielen aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz.

Das Zitat von Paul Watzlawick (A3, »Man kann nicht nicht kommunizieren.«) kann sowohl als Impuls für die weiteren Materialien als auch als Abschluss der folgenden Sequenz dienen, indem die Erkenntnisse in einer schriftlichen Stellungnahme angewendet werden.

A4 mit dem Titel »Sprechen ohne Worte« führt zu dem zentralen Gesichtspunkt der Körpersprache. Die Bilder geben genügend Anlass, Körperhaltungen als Kommunikationssignale zu deuten, sodass das sprechende Moment der nonverbalen

Kommunikation deutlich wird. Um für die verschiedenen Ebenen des Kommunikationsaspektes noch mehr Verständnis zu wecken, kann beispielsweise eine Kommunikationssituation in Szene gesetzt werden, in der eine Person nur verbal, eine weitere ausschließlich nonverbal, eine dritte paraverbal agiert. Solch eine absurde oder groteske Situation realistisch darzustellen macht in aller Regel Spaß und ist besonders einprägsam, weil dabei künstlich getrennt wird, was normalerweise zusammenfällt.

A5 unterbreitet einen Vorschlag für ein Rollenspiel. Mithilfe der Arbeitsaufträge werden die Beobachtungen festgehalten und die Funktionen der nonverbalen und paraverbalen Signale verdeutlicht. Alternativ können verschiedenartige Gesprächssituationen (z. B. Vorstellungsgespräch, Beschwerde wegen mangelhafter Ware, Reaktion auf zugeparkte Garagenausfahrt, auf zu spät kommende Freundin usw.) von jeweils zwei Schülerinnen oder Schülern dargestellt werden, sodass auch die ergänzende, verstärkende oder verändernde Aussagekraft der die Sprache begleitenden Signale deutlich wird. Thematisiert werden sollen hier ebenfalls die Kongruenz bzw. Inkongruenz von sprachlichen mit nichtsprachlichen Äußerungen sowie die dadurch hervorgerufenen Wirkungen. Letztlich werden die verschiedenen Wege der Kommunikation (verbal, nonverbal und paraverbal) mit den entsprechenden Beispielen in einem Tafelbild festgehalten.



A 6 setzt unmittelbar am Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler an und liefert den Gesprächsimpuls mit der Frage, welche innere Befindlichkeit erkennbar wird. Das Bauen von Standbildern (vgl. Arbeitsaufträge zu **A 6**) unterstützt die Transferbildung von Gefühlen hin zu konkreten Lebenssituationen, indem pantomimisch Gefühlszustände in Szene gesetzt werden.

Die Logbuch-Anekdote (**A 7**) beschäftigt sich mit unfairer Kommunikation und wirft die Frage auf, wie beleidigende Unterstellungen bei gleichzeitiger Sachrichtigkeit der Aussage funktionieren. Die Anekdote kann dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler implizite Botschaften erkennen und diese in eigenen Worten erklären lernen. Dies geschieht am besten dadurch, dass in Gruppen weitere Verstöße in vergleichbaren Situationen aufgegriffen und dargestellt werden.

Die Karikatur **A 8** verdeutlicht, dass auch Jugendliche mitunter eine Sprache sprechen, die für Außenstehende nicht zu verstehen ist. Gemeinsam wird über die Motive diskutiert. Ergänzend werden Beispiele aus weiteren Lebensbereichen gesucht. Charakteristisch für Jugendsprachen sind die identitätsstiftende Wirkung nach innen und die Abgrenzung nach außen.

Die »Geschichte mit dem Hammer« (**A 9**) zeigt eindrücklich, wie sehr unsere Gedanken, Stimmungen und Erlebnisse in Kommunikationssituationen von Bedeutung sind, ohne dass unser Gegenüber davon eine Ahnung haben kann. Ausgehend von der Entschlüsselung einer Alltagssituation soll das Gespür der Schülerinnen und Schüler für die genannten Kommunikationsstörungen gefördert werden.

Die durch die Geschichte von Paul Watzlawick angestoßene Frage, was eine Gesprächssituation beeinträchtigen kann, soll mithilfe der in **A 10** zusammengestellten »Gesprächsstörer« auf wirklichkeitsnahe Einzelsituationen bezogen werden. Dabei soll auch deutlich werden, dass die sogenannten Gesprächsstörer zwar in bestimmten Situationen unangemessen wirken können, es aber nicht immer per se sein müssen.

Zur Einstimmung in den Themenkreis »Richtiges Zuhören geschieht aktiv und mitnichten passiv« kann das arabische Sprichwort »Wer viel spricht, erfährt wenig« in den Raum gestellt werden. Mit **A 11** als einer Art »Anleitung für richtiges Zuhören« kann die Bedeutung der aufmerksamen Gesprächswahrnehmung für das Aufnehmen und Einordnen neuer Informationen erklärt und durch eigene Erfahrungen ergänzt werden.

Lösungen zu **A 13** auf S. 23:

Handlungscharakter von Äußerungen

1 c; 2 g; 3 d; 4 a; 5 b; 6 f; 7 i; 8 e; 9 h

Da die kommunikative Kompetenz in verschiedenen Fächern durch mündliche Präsentationen eingeübt wird, wird den Schülerinnen und Schülern mit dem Kriterienraster **A 12** die Möglichkeit eröffnet, sich gezielt der verschiedenen Kriterien einer gelungenen Präsentation bewusst zu werden. Denkbar ist, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler den ausgefüllten Fragebogen nach einer Präsentation dem Vortragenden als »stille« Rückmeldung übergeben, ohne dass die Lehrerin oder der Lehrer Einblick erhält.

A 13 und **A 14** veranschaulichen den Handlungscharakter sprachlicher Äußerungen anhand von Alltagsbeispielen, die die Schüler durch Zuordnungsaufgaben oder Ergänzungsaufgaben zum Weiterdenken motivieren sollen. Der Aphorismus **A 15** dient dazu, abschließend das erworbene Wissen anzuwenden. Die Bedeutung für das soziale Miteinander wird durch die Diskussion, ob wir immer genau das sagen, was wir denken, deutlich. Dass gerade schwierige Situationen oft eine besondere Wortwahl erfordern und dieser Umstand nichts mit Verstellung oder gar Lügen zu tun hat, soll durch ein Rollenspiel in die Lebenswelt der Schüler transformiert werden.

Mit **A 16** soll sich jeder individuell seiner eigenen Stärken und Schwächen bewusst werden. In Partnerarbeit wird anschließend das Ergebnis analysiert und gemeinsam werden mit Hilfe des neu erworbenen Wissens Lösungsstrategien entwickelt.

Nachdem in **Baustein A** die vielseitigen Facetten alltäglicher und beruflicher Kommunikation thematisiert wurden, stellt **A 17** (Unwörter des Jahres) einen Brückenschlag zum Politischen dar.

Lösungen zu **A 10** auf S. 21:

Gesprächsstörer

1 f; 2 e; 3 d; 4 c; 5 b; 6 g; 7 a

●●● Baustein B

DEMOKRATIE BRAUCHT KOMMUNIKATION

»Sprichst du Politik?« Die Antworten der befragten Berliner Schülerinnen und Schüler und weiterer 30.000 junger Menschen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die sich online bundesweit beteiligten, brachten den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Politikersprache und politischem Interesse ans Tageslicht. Nach der gegenwärtig größten empirischen Studie in Deutschland zum Thema Jugend und Politik (www.sprichst-du-politik.de) der Friedrich-Ebert-Stiftung liegt das vielbeklagte mangelnde politische Interesse Jugendlicher – offen sichtbar in Form von geringer Wahlbeteiligung und Nachwuchsproblemen bei den Parteien – größtenteils nicht an der fehlenden Grundbereitschaft, sich über politische Fragen oder Geschehnisse zu informieren, sich damit auseinanderzusetzen oder sich aktiv an der Lösung politischer Fragen zu beteiligen. Vielmehr ist die Art und Weise, wie Politik dargestellt oder verhandelt wird, von entscheidendem Einfluss.

Dadurch werden zwei Aspekte deutlich, die die »politische Kommunikation« ausmachen. Zum einen ist dies die Sprache der politischen Akteure selbst, die »Politikersprache«, die oft als unverständlich und wenig glaubhaft wahrgenommen wird. Zum anderen zielt die Sprache der Medien mehr auf Scheintransparenz als auf Hintergrundinformationen, indem sie ihre Mittlerfunktion zwischen Politik und Bürgern nicht genügend durch »Übersetzung« der politischen Fachsprache und durch verständliche Berichterstattung erfüllen. Um das Bedürfnis nach sachlicher Auseinandersetzung und nach Verstehen der Hintergründe und Zusammenhänge zu erfüllen, fordern – so die genannte Studie – nicht nur Jugendliche eine offene, direkte und unkomplizierte Sprache verbunden mit einer echten Debattenkultur statt inszenierter Streitlust oder ritualisierter Showkämpfe. Auch die floskelhafte oder inflationäre Verwendung von bestimmten Begriffen trägt zur Politikverdrossenheit bei. Deutlich wird dies an dem Unwort des Jahres 2010 »alternativlos«. Wenn jede Entscheidung als »alternativlos« bezeichnet wird, werde eine politische

Teilhabe verhindert. Denn indem lediglich das Ergebnis als »alternativlos« vermittelt wird, werde nicht der Prozess der Entscheidungsfindung bei stark umstrittenen Vorhaben zur Diskussion gestellt oder erläutert.

Es ist nicht damit getan, über die abgehobene Sprache und Selbstinszenierung der politischen Funktionsträger zu lamentieren. Ebenso muss berücksichtigt werden, dass die immer schwieriger werdenden politischen Fragen in ihrer Komplexität schwer zu vermitteln sind. Dennoch besteht die Notwendigkeit zur sachlichen Vereinfachung und zur Vermittlung von Basiswissen, damit nicht weite Teile der Bevölkerung von politischen Themen ausgegrenzt werden. Dies führt einerseits dazu, dass durch Strategien der Vermenschlichung die Sache an die Person geknüpft und verbildlicht wird (Christina Holtz-Bacha, in: APuZ 41-42/2001). Diese »symbolische Politik« weckt zwar das mediale Interesse und kommt dem sensationsorientierten Medienkonsumverhalten entgegen, aber geht oft auf Kosten des Inhalts.

Da die Demokratie nur durch politische Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger – eben nicht nur der Politikexperten – lebt, und diese wiederum über die Sprache erfolgt, birgt das Unverständlichwerden der Sprache der Politik die Gefahr einer Entfremdung der Menschen von der Demokratie. Somit führt das Nicht-verstehen-Können zu mangelnder Bürgerbeteiligung, letztlich sogar zu einer »sterbenden Demokratiek«.

Die Schlüsselrolle der Sprachkompetenz, die unumstrittene Funktion der Sprache bei der politischen Teilhabe sowie die Vielschichtigkeit der politischen Kommunikation soll den Jugendlichen in einem praxisnahen und aktuellen Politikunterricht vermittelt werden. Darüber hinaus bietet die Schule vielfältige Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen und die eigene sprachliche Kompetenz zu optimieren, sodass die Schülerinnen und Schüler zu mündigen Staatsbürgern von morgen werden können.

Der **Baustein B** ist deshalb so konzipiert, dass zuerst die Struktur der Sprache, der Zusammenhang zwischen Gegenstand und Wort bzw. Bezeichnetem und Bezeichnung in das Blickfeld gerückt wird. Sensibilisiert werden soll vor allem

GLOSSAR

Euphemismen: Beschönigungen

Wörter, die einen an sich negativen Sachverhalt positiv beschreiben, um ihn zu verharmlosen oder zu verschleiern.

Synonym: Bedeutungsgleichheit

Mehrere Wörter werden einem Inhalt zugeordnet. Die Begriffe bezeichnen »annähernd« den gleichen Inhalt (Bedeutungskern/Denotat), wobei sie unterschiedliche Konnotationen (Begleitvorstellungen) hervorrufen und deshalb je nach Sprecher und Kontext unterschiedlich verwendet werden, z. B. bürgerliche Koalition, Koalition der Mitte, schwarz-gelbe Koalition, christlich-liberale Koalition.

Polysemie: Mehrdeutigkeit

Ein Ausdruck hat mehrere Inhalte, d. h. unterschiedliche Vorstellungen von einer Sache werden damit verbunden. Einem Wort werden mehrere Bedeutungen zugeordnet (Homonym). Eigentlich sind dies mehrere gleich geschriebene (Homograph) oder ausgesprochene (Homophon) sprachliche Zeichen. Indem bereits vorhandene Begriffe in einem anderen Zusammenhang oder in Konkurrenz zu anderen verwendet werden, erfahren sie eine Bedeutungsverschiebung. Wenn ein und derselbe Begriff zur Bezeichnung unterschiedlicher Inhalte dient, spricht man vom »Begriffe besetzen«, z. B. Freiheit, soziale Gleichheit, Quote.

für die einordnende Funktion der Sprache, die den Zusammenhang zwischen Sprache und Denkhaltung bzw. Ideologie verdeutlicht. In der anwendungsorientierten Betrachtung der »Sprache als Spiegel der Welt« wird gerade in der politischen Sprache dieses Wechselspiel deutlich. Unterschiedliche Auffassungen, Sichtweisen und deutende Bewertungen des gleichen Sachverhalts gehen mehr oder weniger bewusst in das Sprechen ein oder lösen manchmal sogar einen regelrechten Wettstreit mit Wörtern um Wörter aus.

Auch der umgekehrte Prozess, dass Sprache unsere Wahrnehmung und unser Denken formt, wird deutlich. An dieser Stelle ist auch die Sprache der Medien zu berücksichtigen. Denn nicht nur durch die Auswahl und Gewichtung der Inhalte, sondern auch durch die Art der sprachlichen Darstellung und durch die Wortwahl wird unsere Meinungsbildung beeinflusst und unsere Sichtweise geprägt.

Die Struktur der Sprache ist eng verknüpft mit ihrer kommunikativen Funktion. Sprache dient als Mittel der Verständigung (vgl. **Baustein A**). Die Frage »Wer sagt wem was wie mit welcher Absicht?« auf den politischen Sprachgebrauch übertragen heißt zu hinterfragen, wie versucht wird, ein politisches Programm durchzusetzen, das eigene Handeln zu rechtfertigen bzw. zu begründen oder andere von der angestrebten Lösung politischer Probleme zu überzeugen.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Wer Politik verstehen will, muss die Sprache verstehen, die Politiker und Medien benutzen.

Die politische Rede: eine besondere Form der Kommunikation

Die Rede stellt eine mündliche, einseitige, also monologische Kommunikationsform dar, in der der Redner die Rolle des Senders einnimmt, während die Zuhörer als Empfänger fungieren. Die Rolle der Zuhörer beschränkt sich auf verbale und nichtverbale Reaktionen auf die Botschaft des Redners, wie zum Beispiel Zwischen- oder Zurufe, Pfiffe oder Applaus.

Man unterscheidet in der wissenschaftlichen Rhetorik zwischen drei großen Funktionalgattungen (*genera causarum*): die politische Rede (*genus deliberativum*), die Gerichtsrede (*genus iudiciale*) sowie die Lob- und Tadelrede (*genus demonstrativum*), die insbesondere bei öffentlichen und festlichen Gelegenheiten zum Einsatz kommt.

Bei einer politischen Rede dominiert nach Friedemann Schulz von Thuns Modell (vgl. **A 2**) meist die appellative Funktion, also die Beeinflussung der Einstellung oder des Verhaltens des oder der Empfänger, wobei auch informative und expressive Aspekte enthalten sein können. Dabei stehen dem Redner nicht nur verbale, sondern auch nonverbale Mittel der Beeinflussung zur Verfügung, wie z. B. die Modulation der Stimme, Gestik, Mimik, Körperhaltung und äußeres Erscheinungsbild. Die appellative Funktion der politischen Rede wird erkennbar, indem man sich mit der Frage »Wer teilt wann wo wem was wie warum mit« nach der Laswell-Formel (»Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welchem Effekt?«) auseinandersetzt.



Leitfragen zur Analyse einer Rede

DER REDNER/DIE REDNERIN

- Welche Funktion hat der Redner/die Rednerin?
- Welche Wirkung möchte der Redner/die Rednerin erzielen bzw. welche politischen Ziele hat er/sie?

DIE ZIELGRUPPE

- Wer ist die Zielgruppe?
- Welchen Bezug hat der Redner/die Rednerin zu seinen/ihren Zuhörern?
- Was erwarten die Zuhörer/innen vom Redner/von der Rednerin?

DIE RAHMENBEDINGUNGEN

- Unter welchen historischen und politischen Rahmenbedingungen wird die Rede wann gehalten?
- Wo wird die Rede gehalten?

THEMA, INHALT, GLIEDERUNG, ARGUMENTATIONSSTRUKTUR, SPRACHLICHE MITTEL, RHETORISCHE STRATEGIE

- Auf welches historische oder politische Ereignis bezieht sich die Rede bzw. was steht im Mittelpunkt der Rede?
- Wie ist die Rede aufgebaut?
- Welche Argumentationsstruktur hat die Rede?
- Mit welchen sprachlichen Mitteln und Strategien der Beeinflussung (eventuell auch Gestik und Mimik) arbeitet der Redner/die Rednerin und welche Funktionen haben sie?

WIRKUNG

- Welche Wirkung erzielt der Redner/die Rednerin mit der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung?

Ausgehend vom Dreieck der Rhetorik (vgl. Grafik S. 11) wird die Relevanz des Beziehungsgefüges zwischen Redner, Zuhörer und Thema für die Wirkung der Rede deutlich. So muss der Redner über das notwendige Sachwissen verfügen und das Thema beherrschen. Je glaubwürdiger die Zuhörer den Redner finden, desto stärker ist die Wirkung seiner Rede. Außerdem ist die Beziehung der Zuhörer zum Thema relevant, ihr Interesse für das Thema bestimmt die Wirkung der Rede maßgeblich mit. Darüber hinaus ist der biografische und ideologische Hintergrund und die politische Funktion des Redners ebenso zu berücksichtigen wie der Kontext der Rede, also Ort, Zeit und politische Rahmenbedingungen. In engem Zusammenhang zu der Zielgruppe des Redners, seinem Bezug zu seinen Zuhörern und deren Erwartungen stehen die Rede und ihre beabsichtigte Wirkung bzw. die politischen Ziele des Redners.

Die Analyse des Redetextes umfasst demnach die drei Aspekte Inhalt, Aufbau und Sprache in ihrem Zusammenwirken. Zentrale Aussagen, der Bezug auf ein historisches oder politisches Ereignis, der Gesamtaufbau und die Argumentationsstruktur im Einzelnen sind ebenso zu berücksichtigen wie die Art und Funktion der sprachlichen Mittel und die Strategien der Beeinflussung, mit denen der Redner vorzugsweise arbeitet. Nicht nur was, sondern auch wie etwas gesagt wird, das Zusammenspiel der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung, ist bei der Interpretation schwerpunktmäßig zu betrachten, um abschließend die Wirkung der Rede beurteilen und begründen zu können.

UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

Baustein B ist so aufgebaut, dass zuerst allgemein das Verständnis für sprachliche Zusammenhänge erweitert wird und dann auf den politischen Sprachgebrauch übertragen wird. Zugleich nimmt die Komplexität des Betrachtungsgegenstands zu: von der »kleinsten Einheit«, dem Wort, zu der bildhaften Sprache bis hin zur Analyse einiger rhetorischer Überzeugungsstrategien anhand einer politischen Rede. In einem letzten Schritt soll die umfassende Redeanalyse und deren Interpretation die Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf den bewussten Umgang mit Sprache stärken und sie zu eigenen Redebeiträgen motivieren.

Als Einstieg dient der Textausschnitt von Peter Bichsel (**B 1**), der die Schüler dafür sensibilisieren soll, dass in jeder Sprache einer Sache ein bestimmtes Wort, genauer gesagt ein bestimmter Ausdruck (Lautkörper) einem Inhalt (Bedeutung) zugeordnet ist. Diese »willkürliche« Vereinbarung von Sprache erscheint den Sprechern aufgrund der Konvention zwar als selbstverständlich, darf aber von einem Einzelnen nicht geändert werden, wenn die Verständigungsfunktion erhalten bleiben soll. Die Sprache erscheint als etwas »Gewachsenes«, jedoch unterliegt sie als strukturierte Größe einem mehr oder minder ausgeprägten historisch-soziologisch begründeten Wandel.

Die beiden Zeitungsartikel **B 2** und **B 3** stellen den Bezug zum Erfahrungshorizont der Schüler her. Durch die Aufgabenstellungen wird die politische Dimension einbezogen. Es wird deutlich, dass die Denkweise und der Handlungskontext die Wortwahl eines Individuums oder einer ganzen Gruppe bestimmen. Je nachdem für welches Wort man sich zur Darstellung einer bestimmten Sache oder eines Sachverhalts entscheidet, werden Meinungen, unterschiedliche Einstellungen zur Wirklichkeit, Denkweisen und unterschiedliche

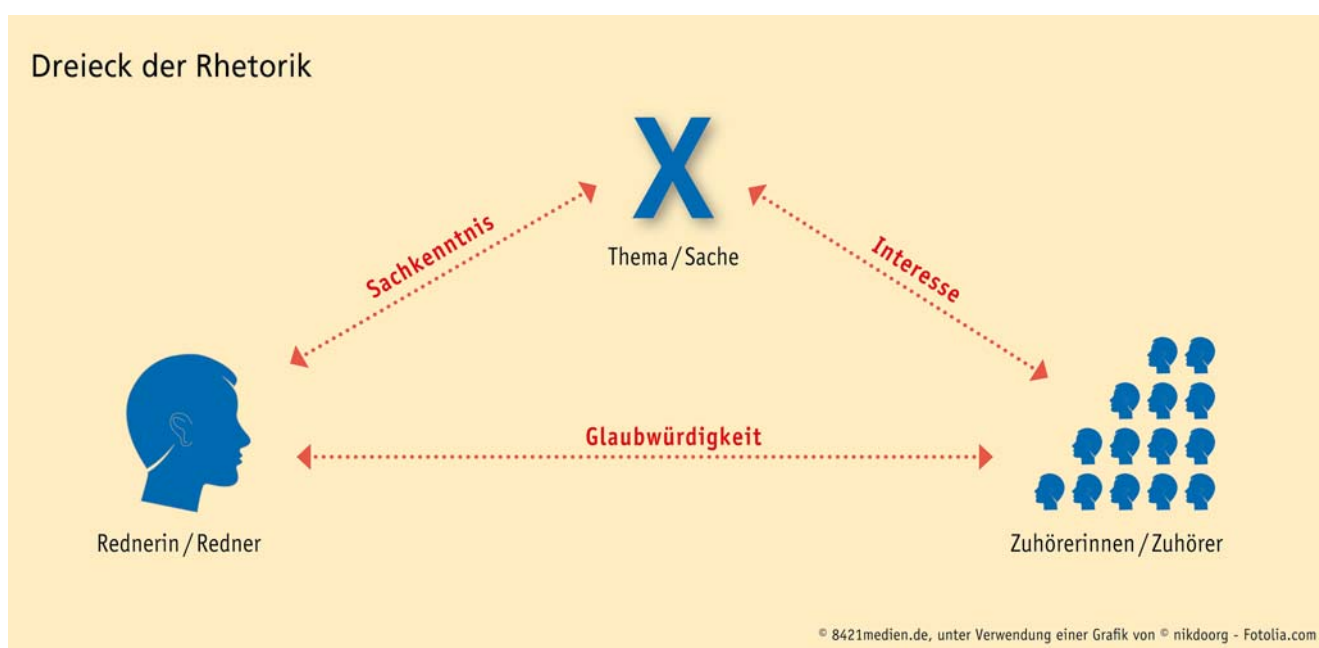
Botschaften vermittelt. Auch werden unbewusst Vorurteile transportiert.

Mit der Karikatur **B 4** wird die besondere Verwendung der Wörter in der Politik problematisiert und auf das Nicht-Verstehen angespielt. Das Interview mit dem Philologen Horst Dieter Schlosser (**B 5**) führt ein in die Problematik der Verschleierung bzw. der Beschönigung oder aber auch der verkürzten Darstellung komplexer Sachverhalte durch Schlagwörter oder gar Leerformeln in der Sprache der Politik und im Alltag. Metaphern und Vergleiche prägen unser Denken, tragen zur Veranschaulichung bei und erhöhen die Wirksamkeit eines Gedankens. Durch Vergleiche werden bewusst Assoziationen zu anderen Lebensbereichen hervorgerufen. Ergänzend eignen sich die sprachlichen Übungen **B 6** und **B 7** zur fächerübergreifenden Verwendung. Weiterführend bietet sich – je nach Aktualitätsbezug – eine entsprechende Untersuchung von Wahlplakaten oder Parteiprogrammen an.

Um über die Sprache als Spiegel unseres Denkens und Handelns (**B 8**) noch einmal eigenständig zu reflektieren, soll je nach Leistungsstärke der Klasse bzw. der Schüler der grundlegende Zusammenhang in Form einer schriftlichen Stellungnahme oder eines Essays dargestellt werden. Die beiden Karikaturen in **B 9** vertiefen diesen Aspekt.

Aus den beiden Interviewausschnitten des Bundespräsidenten (**B 10**) soll die Rolle der Kommunikation im Verhältnis Bürger und Politiker noch einmal herausgearbeitet werden. **B 11** dient zur Vertiefung dieses Aspekts.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler erarbeitet haben, dass Inhalt oder Meinungen und »sprachliche Verpackung« im politischen Geschehen nicht immer identisch sind bzw. sein können, werden mit **B 12** den Schülern sowohl Motive als auch Strategien der sprachlichen Verschleierung durch eigene Erfahrungen nachvollziehbar. Beispielsweise wird



dabei erkannt, wie durch die Betonung oder Übertreibung positiver Aspekte und dem Weglassen von Nachteilen die Wahrheit verkürzt dargestellt oder geschickt verdreht werden kann, sodass Ausflüchte, Halbwahrheiten oder gar Lügen entstehen. Die Wirksamkeit bestimmter Strategien lässt sich ergänzend an einer weiteren appellativen Textsorte, der Werbeanzeige, einüben. Die Untersuchung einiger die Schüler besonders ansprechenden Werbeanzeigen veranschaulicht auf anderer Ebene den Zusammenhang zwischen einer bestimmten Kommunikationsstrategie und dem gezielten Hervorrufen bestimmter Denkmuster oder Handlungsweisen.

Der Arbeitsauftrag, aus dem Gedicht von Hans Manz (**B 13**) eine Geschichte zu schreiben, hat den Transfer in den Lebens- und Erfahrungsbereich der Jugendlichen zum Ziel. Dabei steht die handlungsorientierte Funktion der Sprache – von der Manipulation bis zur Machtausübung – noch einmal im Fokus.

Demokratie braucht Öffentlichkeit, Politiker brauchen Bilder. Oft geht die manipulierende Kraft der Bilder über die der Worte. **B 14** lenkt die Aufmerksamkeit auf die Aussagekraft der nichtsprachlichen Mittel Gestik, Mimik und Körperhaltung, indem in Gruppenarbeit die Bilder beschrieben und anschließend präsentiert werden. **B 15 – B 17** dienen dazu, die Auswirkungen der medialen Situation in Bezug auf die Darstellung von Politik zu betrachten. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, ihre Sichtweise über die

Die Fotos in **B 14** auf S. 32 zeigen:

Bild links oben:

Bundeskanzlerin Angela Merkel und der französische Staatspräsident François Hollande im September 2012 in Ludwigsburg beim Festakt zur Feier der deutsch-französischen Freundschaft.

Bild rechts oben:

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) und Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) im Oktober 2012: Es geht um eine gesetzlich verankerte Frauenquote in deutschen DAX-Unternehmen.

Bild links unten:

Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) und der französische Staatspräsident Jacques Chirac (2005). Nach der gescheiterten Abstimmung über die EU-Verfassung in Frankreich geht es um das Zusammenwachsen Europas.

Bild rechts unten:

SED-Chef Erich Honecker am Ziel: Mit seinem Staatsbesuch im September 1987 bei Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) in Bonn akzeptiert die Bundesrepublik die DDR als gleichberechtigten deutschen Staat.

Rolle der Politik innerhalb der sich laufend verändernden Mediendemokratie zu begründen. Die Karikatur **B 16** weist sowohl auf die Funktion des Interviews als besondere Form der Politikvermittlung als auch auf seine Problematik hin.

»Mit Sprache können wir faszinieren, manipulieren, überzeugen.« Dieses Zitat des Kölner Rhetorikprofessors Gerhard Lange leitet über zu der politischen Rede als der am häufigsten mit Politik in Verbindung gebrachten Kommunikationsform. Als Einführung bietet sich an, den historischen Zusammenhang von Demokratie und Rhetorik in Form eines Schülerreferats darzustellen. Da die Rede »Vielfalt schätzen – Zusammenhalt fördern« des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit (**B 18**) wegen der Äußerungen zum Islam immer noch einen gewissen Bekanntheitsgrad hat, soll der Inhalt in Verbindung mit der sprachlichen Gestaltung besonders im Hinblick auf die Wirkung der Rede analysiert werden. Ein Beispiel einer Bearbeitung durch einen Schüler im Rahmen einer Seminararbeit findet sich in Auszügen unter www.politikundunterricht.de/1_13/kommunikation.htm.

Auch kann an der Wirkung dieser Rede noch einmal der semantische Kampf um die »richtigen Worte« problematisiert werden. Aus dem Interview **B 20** wird deutlich, dass eine Auseinandersetzung um die Angemessenheit eines Wortes stattfindet. Unter Einbeziehung des Kommunikationsmodells (vgl. Grafiken S. 3 und S. 6) und mithilfe des Zeitungsartikels **B 21** kann die unterschiedliche Wirkung auf verschiedene Personen diskutiert werden.

Natürlich gibt es eine ganze Reihe von besonders bedeutenden und berühmt gewordenen politischen Reden, die ähnlich einzusetzen sind. Erinnert sei hier nur an die Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler am 22. Mai 2009 (**B 19**) zum 60-jährigen Bestehen der Bundesrepublik oder an die Rede des damaligen Bundesinnenministers Wolfgang Schäuble am 20. Juni 1991 im Deutschen Bundestag in Bonn im Rahmen der sogenannten Berlin-Debatte. In schriftlichen Auszügen und komplett als Film ist diese Rede zu finden unter www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/20-jahre-hauptstadtbeschluss/39744/rede-wolfgang-schaeuble.

Mit der Erörterung der Aussage »Große Reden sind Spiegel der Kultur« (**B 22**) wird abschließend die Urteilsfähigkeit der Schüler gefördert und auf die Argumentationstechnik übergeleitet.

●●● Baustein C

REDEN UND REDEN VERSTEHEN

Als Schirmherr der ZEIT DEBATTEN weist Helmut Schmidt sowohl auf die Notwendigkeit tiefgründiger Debatten in Gesellschaft und Politik als auch auf deren Problematik in der heutigen Zeit hin: »Kommunikation scheint heute alles – mit allen und über alles. Allzu oft werden Informationen dabei unreflektiert aufgenommen und weitergegeben. Klasse wird durch Masse ersetzt, Omnipräsenz ist heute oft wichtiger als Inhalt. In einer Zeit, in der die Talkshowauftritte vieler Politiker eher die Steigerung ihrer Bekanntheit als das ernsthafte politische Gespräch zum Ziel haben, droht die tiefgründige Debatte aus der Mode zu kommen«, so der Altbundeskanzler im Juli 2010.

Politikverdrossenheit und mangelndes Vertrauen in die Politiker sind oft Ergebnisse rhetorischer Selbstdarstellung, die den Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl geben, dass mit vielen Worten wenig gesagt wird. Dabei sollte eine lebendige Rede- und Streitkultur mit argumentativer Schärfe Grundlage einer jeden demokratischen und pluralistischen Gesellschaft sein. Überzeugungskraft, glaubwürdiges Auftreten und Sachverstand sind Kernbereiche des Debattierens, die einen authentischen und überzeugenden Redner ausmachen. Da man aber nur selten als brillanter Rhetoriker geboren wird, bedarf es beständiger Übung, um die eigene Position vor Publikum erfolgreich verteidigen zu können. Denn schon Cicero wusste: Reden lernt man nur durch reden.

Inzwischen gibt es – unter dem Dach des Verbands der Debattierclubs an Hochschulen (VDCH) – über 70 Debattierclubs in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Studierenden die Möglichkeit bieten, an den eigenen rhetorischen Fertigkeiten zu arbeiten und sich im Wettstreit zu messen.

Während in Deutschland erst Anfang der 1990er-Jahre der Debattentrend aufkam, hat dieser in Großbritannien bereits eine lange Tradition: 1815 wurde an der Universität von Cambridge der erste Debattierclub gegründet.

»Traditionell ist das sportliche Debattieren eine Erscheinung studentischer Streitkultur. Es liegt aber auf der Hand, dass der Erwerb der entsprechenden rhetorischen Kompetenzen früher beginnen kann. Für die Lebendigkeit der Demokratie kommt es sogar darauf an, dass jeder schon in der Schule die Möglichkeit erhält, das Debattieren zu lernen, unabhängig von Herkunft und Elternhaus«, weiß Ansgar Kemmann, Leiter von »Jugend debattiert«, dem 2001 ins Leben gerufenen Projekt für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 der allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen. Seit 2012 kooperieren beide Organisationen, um die Debatte »als kultivierten Streit« in der Gesellschaft stärker zu verankern. Neben der Organisationsstruktur der studentischen Debattierclubs und der Projektstruktur von »Jugend debattiert« unterscheiden sich die Formate der Debatten an Hochschulen und Schulen insbesondere hinsichtlich der Vorbereitungszeit, der Dauer der Reden und des Gesprächscharakters.

Entsprechend ist die Debatte im Unterricht stärker auf das Bedürfnis der Heranwachsenden in realen Redesituationen des Unterrichts und Alltags ausgerichtet, indem die inhaltliche Vorbereitung, die Argumentationstechnik und grundlegende Gesprächskompetenzen gefördert werden. Trotz der unterschiedlichen Ausrichtung der Debatte in Schule und Hochschule ist beiden dennoch gemein, dass junge Menschen durch die argumentative und rhetorische Übung befähigt werden, sich aktiv in die Gestaltung der Demokratie einzubringen.

Neben dem Vortragen eigener Reden und der tiefgründigen Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen geht es im Debattieren gleichzeitig um das Zuhören. De-



Immer wieder nehmen Karikaturisten mit spitzer Feder auch den »Sprachschatz« der Politiker unter die Lupe – wie hier der Zeichner Gerhard Mester den Begriff »alternativlos«. Das Wort, das seit 2009 in verschiedenen Zusammenhängen von Angela Merkel und anderen Mitgliedern der Bundesregierung verwendet wurde, wurde 2010 zum »Unwort des Jahres« gekürt.

mokratischer Austausch bedeutet Ausredenlassen, Hinhören und auf die Argumente der Gegenseite reagieren, um zu einem Konsens zu gelangen oder um sogar die Opposition von der eigenen Position überzeugen zu können.

Debattieren lehrt somit auch (politische) Reden besser nachvollziehen und versteckte Worthülsen oder argumentative Fallen entlarven zu können (vgl. **Baustein B**). Der Anspruch an »tiefgründige Debatten« und »ernsthafte politische Gespräche«, wie sie unter anderem Helmut Schmidt fordert, wächst durch eine rhetorisch geschulte Jugend und kann dadurch die häufig kritisierte Debattenkultur positiv beeinflussen.

In **Baustein C** geht es deshalb darum, Schülerinnen und Schüler in rhetorischen und argumentativen Grundfähigkeiten zu schulen, ihre sprachlichen und politischen Kompetenzen zu erweitern und damit zur Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. Es soll ein Anstoß für die weitere Auseinandersetzung mit Debatten im privaten sowie politischen Umfeld geschaffen werden, um damit zum qualifizierten Mitreden und Mitgestalten in der Demokratie zu befähigen.

UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

Die Beispiele prominenter Redner in **C 1** führen in den Baustein ein. Die Abbildungen zeigen von links oben nach rechts unten: Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU), Kanzlerkandidat Peer Steinbrück (SPD), Fraktionsvorsitzender Jürgen Trittin (Bündnis 90/Die Grünen), Altbundespräsident Richard von Weizsäcker (CDU) am 8. Mai 1985, den früheren US-Präsidenten John F. Kennedy im Jahr 1963 sowie den US-amerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King, aufgenommen um 1966.

Zunehmend muss man sich auch in der Schule, an der Universität, im Berufsleben oder im Rahmen eines bürgerschaftlichen Engagements der Herausforderung von Präsentationen und freien Reden stellen. In der Schule gibt es unterschiedliche Gesprächssituationen und mündliche Kommunikationsformen, sodass die mündliche Sprachkompetenz gezielt verbessert werden kann. Durch **C 2** wird die eigene Betroffenheit in den Mittelpunkt gerückt. Dabei soll deutlich werden, dass sowohl eine gute Argumentationstechnik als auch ständige Übung jedem von Nutzen sind. In den entsprechenden Arbeitsaufträgen und in der Mindmap **C 3** geht es nicht zuletzt um die Klärung des Begriffs Debatte, auch in der Abgrenzung gegenüber ähnlichen argumentativen Gesprächsformen.

Das Zitat von Altbundeskanzler Helmut Schmidt in **C 4** weist auf die Problematik der heutigen Debattenkultur hin und rechtfertigt die Notwendigkeit der verstärkten Auseinandersetzung mit Rhetorik und Argumentation. Er kritisiert, dass Selbstdarstellung und häufige Präsenz in den Medien ohne inhaltliches Gewicht und argumentative Relevanz die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit von Politikern schwächen.

In **C 5** wird deutlich, dass man durch beständiges Training in Rhetorik und Argumentation Hemmnisse abbauen und Strategien entwickeln kann, die zu einem überzeugenden und glaubwürdigen Auftreten vor Publikum verhelfen. Dabei lernt man nicht nur eigene Vorträge zu halten, sondern auch in einer Debatte die argumentative Struktur anderer Redner nachzuvollziehen und zu durchdringen.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen soll in **C 6** der vollständige und korrekte Aufbau von Argumenten geübt werden. Der Fokus liegt auf der Argumentationsstruktur. Entscheidend ist neben der Argumentationstechnik auch das glaubwürdige Auftreten und die Rhetorik für das Erzeugen von Überzeugungskraft.

In **C 7** wird daher am Beispiel der Bundeskanzlerin Angela Merkel der angemessene Einsatz von Gestik und Mimik thematisiert. Die anschließende Übung soll Schülerinnen und Schülern bewusst machen, wie vielseitig Gestik genutzt werden kann und wie dadurch der Redeinhalt wesentlich unterstützt wird.

Mit Hilfe der Anleitungen und Materialien in **C 8** sollen die Schülerinnen und Schüler eine eigene Debatte organisieren. Ablauf und Aufbau sowie die Rollenverteilung der Redner werden anhand der Texte erklärt. Der Überschaubarkeit halber wird hier auf die fraktionsfreien Redner verzichtet. Der Jurorenbogen gibt die Möglichkeit zum bewertenden Abschluss.

Impulse zur Mindmap **C 3** auf S. 37:

Was ist eine Debatte?

- ▶ Eine sehr stark geregelte Gesprächsform.
- ▶ Pro- und Kontra-Argumente zu einer genau umrissenen Streitfrage werden von zwei Parteien in kurzen Reden abwechselnd einem Plenum vorgetragen.
- ▶ Ziel ist es, die Zuhörer von den eigenen Argumenten zu überzeugen.
- ▶ Sie dient der Entscheidungsfindung.
- ▶ Die Regeln der Gesprächsführung müssen beachtet werden.
- ▶ Argumentationstechniken müssen beherrscht werden, um überzeugend zu begründen.
- ▶ Ein Gespräch nach festen Regeln zur Beantwortung einer Entscheidungsfrage.
- ▶ In der Praxis wird die Debatte oft mit einer Diskussion vermischt.
- ▶ Sie dient oft der Vorbereitung einer Verhandlung oder wird bei noch strittigen Fragen im Anschluss an diese geführt.

Kommunikation und Politik

Sprechen – verstehen – handeln

Texte und Materialien für Schülerinnen und Schüler

1–2013

Baustein A Kommunikation im Alltag

A 1 – A 6	Was ist Kommunikation?	16
A 7 – A 12	Wie funktioniert Kommunikation?	20
A 13 – A 17	Sprechen ist Handeln	23

Baustein B Demokratie braucht Kommunikation

B 1 – B 14	Keine Politik ohne Sprache: Bedeutung von Wort und Bild	25
B 15 – B 17	Funktion der Medien	33
B 18 – B 22	Die politische Rede	34

Baustein C Reden und Reden verstehen

C 1 – C 4	Reden und Debatten	36
C 5 – C 7	Was gehört zur guten Debatte?	38
C 8	Planspiel: Eine Debatte	41

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte von Websites, auf die in diesem Heft verwiesen oder verlinkt wird.

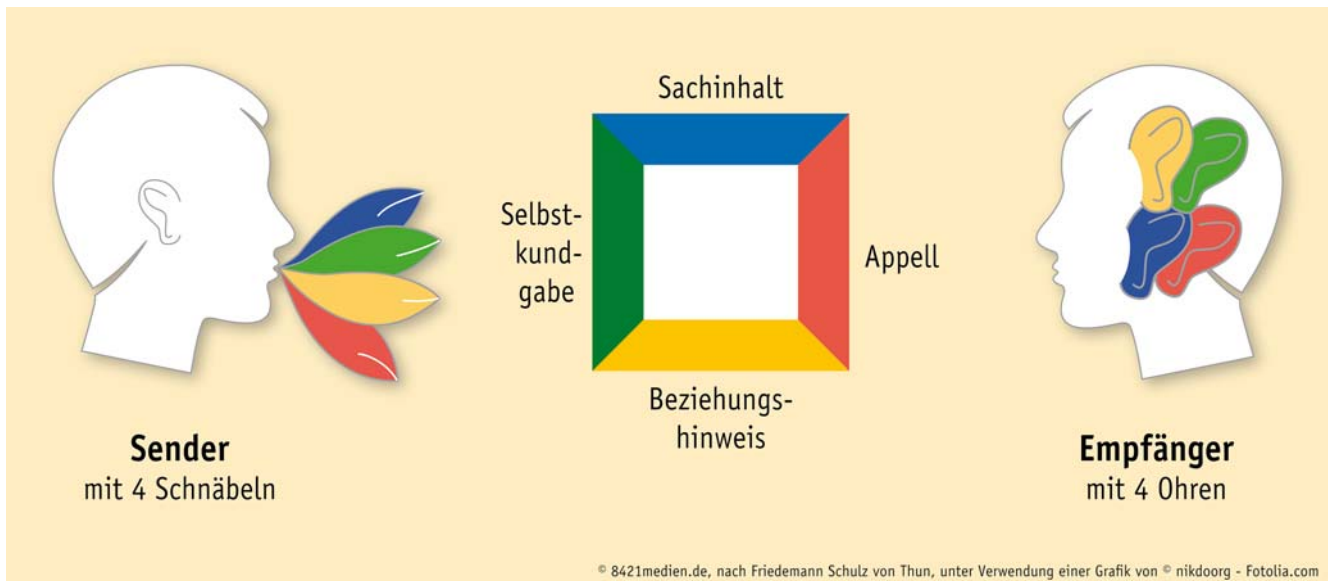
A • Kommunikation im Alltag

Materialien A 1–A 17

A 1 | Kommunikation



A 2 | Das Kommunikationsquadrat



A 3 | »Gedankensplitter«

»Man kann **nicht nicht** kommunizieren.«

Paul Watzlawick, Kommunikationswissenschaftler und Philosoph (1921–2007)

Arbeitsaufträge A 1 – A 3

- ▶ Beschreibt die dargestellte Situation auf den Bildern in **A 1**. Welche Rückschlüsse lassen sich von der Körpersprache auf die Kommunikationssituation und auf die Beziehung der beteiligten Menschen ziehen?
- ▶ Erläutert das Kommunikationsquadrat (**A 2**), indem ihr die vier Seiten in eigenen Worten beschreibt. Was bedeuten die »vier Schnäbel« und die »vier Ohren«?
- ▶ Erläutert die folgenden Beispiele mit Hilfe des Kommunikationsquadrates:
 1. Englischlehrer zu einem Schüler: »Wunderbar, Peter hat heute sein Englischbuch dabei!«
 2. Mutter zur Tochter: »Dein Rock ist zu kurz.«
 3. Vater vor der Sportschau: »Die Fernbedienung ist nicht am Platz!«
 4. »Der Fahrer des Pkw mit dem amtlichen Kennzeichen S–VV 000 ist auf der Südtangente gerade in eine Radarfalle hineingefahren.«
 5. Lehrerin zur Schülerin: »Ist es Ihnen mit der Wollmütze auf dem Kopf im Klassenzimmer nicht zu warm?«
- ▶ Verfasst zu der Aussage von Paul Watzlawick (**A 3**) eine schriftliche Stellungnahme.

A 4 | Sprechen ohne Worte



picture alliance/Image Source



picture alliance / Arco Images GmbH



picture alliance/dpa



picture alliance/Beyond



picture alliance/Photo Alto



picture alliance/Photo Alto

Arbeitsaufträge A 4

- ▶ Beschreibt jeweils die dargestellte Situation und erklärt die Überschrift »Sprechen ohne Worte«. Was fällt euch auf? Kennt ihr ähnliche Situationen?
- ▶ Beobachtet in Zweiergruppen Mitmenschen im Alltag (z. B. in der Pause) aus so weiter Entfernung, dass ihr ihre Worte nicht verstehen könnt. Achtet nur auf Gesichts-

- ausdruck, Körperhaltung und Bewegungen der Menschen. Beschreibt und deutet eure Beobachtungen im Plenum.
- ▶ Sucht aus einem Ratgeber für Bewerbungsgespräche Hinweise für eine angemessene Körpersprache. Diskutiert über die Bedeutung der nonverbalen Signale im Bewerbungsgespräch.

A 5 | Der Punker in der U-Bahn

Ein Punker steigt in die U-Bahn ein und setzt sich ruhig auf einen freien Platz. Eine Frau, die ihm gegenüber sitzt, fängt an, auf die Jugend allgemein und auf den Punker insbesondere zu schimpfen; schließlich beleidigt sie ihn wegen seines Äußeren. Der Punker bleibt ganz gelassen. An der nächsten Haltestelle sieht er, wie ein Kontrolleur einsteigt. Bevor sie kontrolliert werden, ergreift er hastig die Fahrkarte der schimpfenden Frau und isst sie auf. Von

den Mitfahrenden will dann keiner bestätigen, dass die Frau vorher eine Fahrkarte in der Hand hatte. Sie muss Strafe wegen Schwarzfahrens bezahlen.

Vgl. »Schwarzfahrer«, Kurzfilm von Pepe Danquart, 1992

A 6 | »Die Gedanken sind frei«



picture alliance/Bildagentur-online

Arbeitsaufträge A 5–A 6

► Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt. Gruppe 1 umfasst fünf Schülerinnen bzw. Schüler, Gruppe 2 den Rest der Klasse. Gruppe 1 stellt die Situation in **A 5** nach. Gruppe 2 bekommt folgende Aufgaben:

1. Beobachtet und beschreibt die Sprechweise der Frau. Welche Informationen könnt ihr aus den sprachlichen Äußerungen entnehmen? Erkennt ihr weitere Hinweise im Verhalten der Frau, die eure Einschätzung bestätigen?
2. Beschreibt, auf welche Weise sich der Punker mitteilt!
3. Erläutert die Rolle des Kontrolleurs anhand seiner Sprache und seines Verhaltens.
4. Versucht das Schweigen der Mitfahrenden zu deuten!

► Beschreibt, wie Haltung, Mimik und Gestik der jungen Frau in **A 6** wirken. Schreibt eine kurze Geschichte, in der

ihr die Gedanken der jungen Frau in einen Situationszusammenhang stellt.

► Bildet Zweiergruppen in der Klasse. Jeweils eine Gruppe stellt einen der unten genannten Begriffe pantomimisch dar. Vier andere Gruppen bauen zu den Begriffen jeweils ein Standbild. Was fällt euch auf? Fotografiert die Darstellungen für eine eingehende Analyse.

1. Streit
2. Angst
3. Verachtung
4. Traurigkeit
5. Fröhlichkeit
6. Glück

A 7 | Die Logbuch-Anekdote

Der Kapitän eines großen Schiffes fand während seines Wachdienstes auf hoher See den Matrosen Schluckspecht zum wiederholten Male in stark angetrunkenem Zustand vor. Aufgrund dessen trug der Kapitän folgenden Satz in das Logbuch ein:

Samstag, 17.1.2012:
Matrose Schluckspecht wieder einmal betrunken.

Matrose Schluckspecht, der am folgenden Tag in nüchternem Zustand seinen Dienst antrat, las im Logbuch den Eintrag des Kapitäns vom Vortag und schrieb den folgenden Satz in das Logbuch nieder:

Sonntag, 18.1.2012:
Der Kapitän ist heute nicht betrunken.

A 8 | Deutsche Sprach-Cooltur



Jürgen Tomicek

A 9 | Die Geschichte mit dem Hammer

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Vielleicht hat er die Eile nur vorgeschützt, und er hat was gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts getan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann

man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er »Guten Tag« sagen kann, schreit ihn unser Mann an: »Behalten Sie Ihren Hammer«.

Paul Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein, Piper Verlag, 23. Aufl., München 2012, S. 40 f.

Arbeitsaufträge A 7 – A 9

- ▶ Erläutert, wie beleidigende Unterstellungen bei gleichzeitiger Sachrichtigkeit der Aussage funktionieren (A 7).
- ▶ Erläutert die dargestellte Situation in A 8. Warum sprechen Jugendliche »Sprachen«, die für Außenstehende nur schwer zu verstehen sind? Wie fühlen sich die nicht verstehenden Außenstehenden?
- ▶ Denkt über die Szene in A 9 nach und erläutert, wodurch es zu Störungen in der Kommunikation kommen kann?
- ▶ Samstagmorgen, die Ehefrau fragt ihren Ehemann: »Wann erledigst du den Einkauf?« Er brummt ein »Gar nicht«. Erklärt ausgehend von dem Kommunikationsquadrat (A 2), warum der Mann so »verschnupft« reagiert.

A 10 | Gesprächsstörer

1. von sich selbst reden
2. Lösungen liefern, Ratschläge erteilen
3. herunterspielen, bagatellisieren, beruhigen
4. verallgemeinern
5. interpretieren, Ursachen aufzeigen, diagnostizieren
6. Vorwürfe machen, moralisieren, bewerten
7. befehlen, drohen, warnen



- a. »Denk an die Folgen ...«
- b. »Das kommt sicher daher, dass ...«
- c. »Ist das bei dir immer so?«
- d. »Das ist doch nicht so schlimm ...«
- e. »Ich an deiner Stelle würde ...«
- f. »Das kommt mir bekannt vor, das passiert mir laufend ...«
- g. »Findest du das etwa in Ordnung, wenn ...«

Lösungen auf S. 7

- ▶ Ordnet zuerst die Aussagen in der rechten Spalte (a–g) den Begriffen in der linken Spalte (1–7) zu.
- ▶ Überlegt dann Gesprächssituationen, in denen die Aussagen unangemessen sind. Begründet eure Auswahl.

A 11 | Was heißt »aktives Zuhören«?

- Ich will wirklich hören und verstehen, was andere zu mir sagen.
Wie signalisiere ich aktives Zuhören?

körperliche Signale	stimmlische Signale	sprachliche Signale
Blickkontakt	Mmh, ...	Frage stellen
körperliche Zugewandtheit	Ja, ah ja ...	in eigenen Worten umschreiben
aktive Mimik	Richtig, ...	zusammenfassen
Kopfnicken	Genau, ...	auf den Punkt bringen

- ▶ Ergänzt diese Tabelle durch eigene Erfahrungen.

- Wie nutze ich aktives Zuhören für eine bessere Beziehung?

Rückmeldung zu Gesagtem geben
ALLES hören! Nicht selektiv hören!
Emotionen verbalisieren
Nur das Verhalten, nicht die Person beschreiben, ohne zu bewerten

- ▶ Ergänzt diese Tabelle durch eigene Erfahrungen.

A 12 Kriterien zur Beurteilung von mündlichen Präsentationen

Rednerin / Redner	Datum
Veranstaltungskontext	Uhrzeit
Thema der Präsentation	

REDEZEIT zu kurz angemessen zu lang

1 GLIEDERUNG +++ ++ + -

Strukturierung _____

Spannungsbogen _____

Zielausrichtung _____

Transparenz _____

in sich abgerundet _____

2 SACHWISSEN +++ ++ + -

fachliche Souveränität _____

Wissensbeherrschung _____

Vorbereitung _____

3 ARGUMENTATION +++ ++ + -

plausible Argumentation _____

Darlegung _____

Problematisierung _____

Themenbezug _____

4 SPRACHE +++ ++ + -

fachsprachliches Niveau _____

Ausdrucksstärke _____

Kommunikationsfähigkeit _____

freies und flüssiges Reden _____

Verständlichkeit _____

Akzentuierung _____

5 PRÄSENTATION +++ ++ + -

Wirkung _____

Klarheit für Zuhörer _____

situative Problembewältigung _____

Zielsetzung erreicht _____

6 AUFTRETEN +++ ++ + -

Gestik _____

Körpersprache _____

Mimik _____

Blickkontakt _____

Empathie gegeben _____

»Dialog« mit Zuhörer _____

Gefühl des Angesprochenseins _____

7 MEDIENEINSATZ +++ ++ + -

Tischvorlage _____

Tafelbild _____

Folien _____

sonstige Merkhilfen _____

Methodenwechsel _____

angemessener Medieneinsatz _____

Mein Tipp für die nächste Präsentation:

Sonstiges:

Was besonders positiv zu erwähnen ist:

A 13 Handlungscharakter von Äußerungen

Äußerungen	Handlungsbedeutung
1. Sei begrüßt!	a. Aufforderung
2. Lebe wohl!	b. Rat
3. Lass uns mal wieder einen Kaffee trinken.	c. Gruß
4. Nimm doch noch ein Stück.	d. Bitte
5. Sei vorsichtig!	e. Warnung
6. Sprich dich ruhig mal aus!	f. Trost
7. Sei endlich still!	g. Wunsch
8. Das Kamel spuckt!	h. Vorwurf
9. Warum erfahre ich das erst jetzt?	i. Drohung

Lösungen auf S. 7

- ▶ Ordnet die Äußerungen den Handlungsbedeutungen zu.
- ▶ Ergänz weitere Beispiele für jeden Handlungstyp.

A 14 Wer spricht, tut etwas: Sprechen ist eine Form des Handelns

Kein Zutritt für Kinder !	Handy darf nicht benutzt werden !	Auf diesem Weg haben Hundebesitzer ihre Pflicht verletzt.
Abstellen von Fahrrädern verboten !	Den Parkplatz sauber halten !	
Bitte keine Werbung !	Vorsicht vor freilaufendem Hund !	

- ▶ Setzt die Aussagen in bildliche Darstellungen (ohne Worterklärungen) um.
- ▶ Vergleicht die sprachliche mit der bildlichen Darstellung und beschreibt die Unterschiede.
- ▶ Ergänz die Sammlung durch zwei eigene Beispiele.

A 15 Aphorismus

Ein Diplomat, der **ja** sagt,
meint **vielleicht**.

Ein Diplomat, der **vielleicht** sagt,
meint **nein**,

und einer, der **nein** sagt,
ist **kein** Diplomat.

- ▶ Warum sagen die Diplomaten nicht das, was sie meinen?
- ▶ Stellt euch eine Situation vor, in der ihr einem sympathischen Menschen etwas Unangenehmes mitteilen müsst. Welche Empfindungen und Gefühle entstehen und wie verhaltet ihr euch?
- ▶ Bildet Gruppen und spielt ein Rollenspiel mit dem Thema »Teilt eurem besten Freund oder eurer besten Freundin mit, dass ...« Welche verschiedenen Möglichkeiten der Ausdrucksweise habt ihr, um ein und denselben Inhalt zu formulieren? Mit welcher Absicht und mit welcher vermuteten Wirkung habt ihr euch für die eine und gegen die andere Formulierung entschieden?

A 16 | Kommunikation im Alltag: eigene Schwierigkeiten einschätzen

Situation	fällt mir schwer
sich unbekanntem Leuten vorstellen und ein Gespräch beginnen	
mit einer Behörde telefonieren	
in einem Konflikt seine Meinung sagen	
eine Bitte ablehnen	
sich in einer öffentlichen Diskussionsrunde zu Wort melden	
selbstsicher eine Rede vor einer unbekanntem Gruppe halten	
Gefühle in Konfliktgesprächen benennen	
etwas von Lehrern oder anderen Erwachsenen fordern	
ein Referat vor der Klasse halten	

Benennt drei Situationen, die euch besondere Schwierigkeiten bereiten.

Diskutiert in der Kleingruppe die Gründe dafür. Was kann man dagegen tun?

A 17 | Unwörter

Die sprachkritische Aktion »Unwort des Jahres« möchte das Sprachbewusstsein und die Sprachsensibilität in der Bevölkerung fördern. Sie lenkt den Blick auf sachlich unangemessene oder inhumane Formulierungen im öffentlichen Sprachgebrauch, um damit zu alltäglicher sprachkritischer Reflexion aufzufordern.

Die sprachkritische Aktion ist institutionell unabhängig und wird ehrenamtlich durchgeführt. Sie basiert auf dem Interesse und auf der Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger. Jede und jeder kann zum 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich Unwortvorschläge an die Jury einreichen (mit

kurzer Begründung und Quellenangaben). Die Jury »kreiert« also keine Unwörter, sondern wählt nach gemeinsamer Diskussion begründet aus den aktuellen Einsendungen aus.

Sprachliche Ausdrücke werden dadurch zu Unwörtern, dass sie von Sprechern entweder gedankenlos oder mit kritikwürdigen Intentionen verwendet werden. Dies geschieht im öffentlichen Kontext. Die Kritik an ihnen ist Ausdruck der Hoffnung auf mehr Verantwortung im sprachlichen Handeln.

www.unwortdesjahres.net

Unwort	politischer oder gesellschaftlicher Hintergrund
Menschenmaterial (Unwort des 20. Jahrhunderts)	
Döner-Morde (Unwort des Jahres 2011)	
Herdprämie (Unwort des Jahres 2007)	

Recherchiert auf der Homepage www.unwortdesjahres.net weitere Unwörter der vergangenen Jahre. Beschreibt jeweils den politischen bzw. gesellschaftlichen Hintergrund dazu. Nehmt Stellung zu den einzelnen Unwörtern.

Sucht auf der Internetseite Beispiele für Unwörter, die euch nicht überzeugen. Begründet, warum diese Wörter eurer Meinung nach gar nicht »unwortig« sind?

Sammelt selbst Beispiele für das Unwort des aktuellen Jahres und schickt diese an die Jury. Begründet eure Vorschläge und orientiert euch an den »Grundsätzen«, wie sie im Internet unter www.unwortdesjahres.net genannt sind.

B • Demokratie braucht Kommunikation

Materialien B 1–B 22

B 1 | Ein Tisch ist ein Tisch

In einer seiner Kindergeschichten erzählt Peter Bichsel »von einem Mann, der kein Wort mehr sagt; ein müdes Gesicht hat, zu müd zum Lächeln und zu müd, um böse zu sein«. Sein Leben läuft in Einförmigkeit dahin; er macht morgens einen Spaziergang und nachmittags einen Spaziergang, spricht ein paar Worte mit seinen Nachbarn, sitzt abends an seinem Tisch. Das ändert sich nie, auch sonntags ist das so; und wenn der Mann am Tisch sitzt, hört er den Wecker ticken.

Aber dann gibt es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielen; und das Besondere daran ist, daß alles dem Mann plötzlich gefällt. Jetzt wird sich alles ändern, dachte er. Immer derselbe Tisch, sagte der Mann, dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich? Die Franzosen sagen dem Bett »li«, dem Tisch »tabl«, nennen das Bild »tablo« und den Stuhl »schäs« und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch.

Weshalb heißt das Bett nicht Bild, dachte der Mann und lächelte, dann lachte er, lachte, bis die Nachbarn an die Wand klopfen und »Ruhe« riefen. Jetzt ändert es sich, rief er, und sagte von nun an dem Bett Bild. Ich bin müde, ich

will ins Bild, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl Wecker. Dem Tisch sagte er Teppich, der Zeitung sagte er Bett. Dem Spiegel sagte er Stuhl. Dem Wecker sagte er Fotoalbum. Dem Schrank sagte er Zeitung. Dem Teppich sagte er Schrank. Dem Bild sagte er Tisch. Und dem Fotoalbum sagte er Spiegel.

Doch die Geschichte, die traurig angefangen hat, hört auch traurig auf. Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm. Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr.

Hermann Glaser: Weshalb heißt das Bett nicht Bild?, Carl Hanser Verlag, München 1973, S. 15. (Das Original aus dem Jahr 1969 ist von Peter Bichsel mit dem Titel »Ein Tisch ist ein Tisch« aus dem Band »Kindergeschichten«, © Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1997)

Arbeitsaufträge B 1

- ▶ Stellt fest und notiert, was der alte Mann in dem Text **B 1** ändert.
- ▶ Was erfahrt ihr in diesem Textauszug über die Struktur und Funktion der Sprache?

B 2 | Mein Wort-Schatz

»Diese Hütte hier, die war zu DDR-Zeiten beheizt.« Zu DDR-Zeiten – auch so eine Redewendung, die aller Voraussicht nach in zehn, zwanzig Jahren ausgestorben sein wird. Heute aber höre ich sie noch viel hier in den neuen Ländern; mir, der Zugezogenen gegenüber, aber erst wenn der Sprecher sich von meiner Harmlosigkeit überzeugt hat. Oder wenn er austesten will, wie ich wohl reagiere. Dann schaut man mir in die Augen, die Worte haben einen trotzigsten Ton, und ich kann nur spekulieren, weshalb.

Meist aber sind es junge Leute, denen mit diesen Worten erklärt wird, wie es früher war, vor der Wende. Ich nehme an, für diese jungen Leute ist es ähnlich spannend wie für meine Generation, wenn der Vater oder Großvater eine Erzählung mit den Worten »Damals, nach dem Krieg ...« eingeleitet hat.

Für mich heute aber öffnet die Redewendung »in DDR-Zeiten« ganze Welten, die große Geschichte in kleinen, privaten Mosaiksteinchen. Es schwingt mit: Erinnerung,

manchmal wehmütig. Erschrecken, dass man verdächtig werden könnte, ostalgisch zu sein und die alte Zeit wiederhaben zu wollen. Dann wird schnell ein »Aber heute ist das ja glücklicherweise anders geregelt« nachgeschoben. Oder, wie im angeführten Fall, spricht daraus auch der Stolz, dass etwas damals besser war, die Verwunderung, dass etwas heute, in den doch so viel bequemeren Zeiten, unbequemer geworden ist. Wer diese Redewendung benutzt, sagt damit eigentlich: »In meiner Jugend«. Und es sind nur Leute aus derselben Generation, aber von der anderen Seite der Mauer, die verstehen wollen, wie das damals war.

Charlotte Bensch (Weimar), in: DIE ZEIT vom 6. Oktober 2011

B 3 | Vielsagend

Integration ist in aller Munde. Es lohnt sich, genauer auf das zu achten, was wir sagen.

Türkin? Deutsche? Deutschtürkin? Bisweilen rätseln auch wir Journalisten, welches Wort in welcher Situation das passende ist. Mit welchem Wort wir Menschen beschreiben, benennen können, ohne sie damit zwangsläufig in Schubladen zu schieben. Denn Wörter sind sehr häufig Schubladen, und Schubladen bedeuten immer ein Entweder-oder, obwohl in vielen Fällen ein Sowohl-als-auch angemessener wäre.

Gönül Özütemiz, in Heilbronn geborene Tochter türkischer Eltern, sagt von sich selbst: »Ich bin eine Türkin, die hier in Deutschland geboren und aufgewachsen ist.« Möchte man es etwas knapper ausdrücken, kann man »Türkin« sagen oder auch »Deutschtürkin«, und die meisten Menschen mit sogenannter Zuwanderungsgeschichte haben weder mit dem einen noch mit dem anderen Begriff ihre Schwierigkeiten.

Allerdings lohnt es sich, grundsätzlich genauer auf das zu achten, was wir sagen. Gerade in Zeiten, in denen Integration in aller Munde ist, sollte uns bewusst sein, dass Sprache

etwas ist, womit man behutsam umgehen sollte. Weil Sprache Bewusstsein prägt. Weil unsere Wortwahl wahlweise etwas Einbeziehendes oder aber etwas Ausschließendes haben kann. Und weil sich manchmal gar nicht sofort erschließt, dass unterschwellig Unterschiede gemacht werden.

Als einer Frau, die Sprachen studiert hat und auf Sprache achtet, fällt Gönül Özütemiz immer wieder auf: »Wenn einer toll ist, wie der Fußballer Mesut Özil, dann heißt es: »der Deutschtürke«. Wenn einer ein Verbrechen begeht und im Polizeibericht vorkommt, sagt man: »der Türke«. Ein vielsagender Unterschied. Der Unterschied zwischen Dazugehören und Ausgegrenztsein.

*Heilbronner Stimme vom 7. November 2011
(Franziska Feinäugle)*

Arbeitsaufträge B 2 – B 3

► Zeigt anhand der beiden Texte **B 2** und **B 3**, um welchen Sachverhalt es geht. Welchen Bedeutungskern und welche Bedeutungen haben die unterschiedlichen Bezeichnungen?

► Erläutert an jedem Beispiel den Satz »An der Sprache erkennst du die Denke!«

B 4 Sprechen Sie Politik?



Jürgen Tomíček

B 5 Vom Kommen und Gehen der Wörter

Horst Dieter Schlosser ist Professor für deutsche Sprache und lässt regelmäßig mit seiner Initiative das Unwort des Jahres wählen.

Wie entstehen neue Schlag- oder Unwörter?

Neue Themen bringen neue Wörter hervor. Das liegt daran, dass Politiker oder Journalisten für komplizierte Sachverhalte gerne griffige Worte verwenden, um umständliche und unverständliche Umschreibungen zu vermeiden. Der Wunsch nach sprachlicher Ökonomie spielt eine große Rolle. (...)

Aber ohne griffige Formulierungen wäre unsere Sprache doch langweilig?

Eine Gemeinschaft braucht, um überhaupt miteinander sprechen zu können, treffende Begriffe. Mit ihnen ist es erst möglich, über ein Thema verständlich miteinander sprechen zu können. Besonders grelle Formulierungen regen zum Nachdenken über einen Sachverhalt an. Eine Tierschutzorganisation hat einmal für die Käfighaltung für Hühner vom »Hühner-KZ« gesprochen. Das sollte bewusst den bezeichneten Sachverhalt negativ färben und auf den Hörer beleidigend wirken. Und es hagelte natürlich Kritik. (...)

Inwieweit haben Unwörter bei uns Tradition?

Schon zu Luthers Zeiten haben sich Widersacher als wahre Wortakrobaten betätigt. Luther selbst war berühmt dafür.

Einen Aufschwung erfuhr diese Art von Sprache aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Woran liegt das?

Moderne Medien erleichtern die Kommunikation, zwingen aber durch ihre Schnellebigkeit zu prägnanter Sprache. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt aber auch die wachsende Verrechtlichung und Verwissenschaftlichung unseres Lebens. Aus der Fachsprache gelangen immer mehr Schlagworte in den alltäglichen Gebrauch. Die Bürokratie zeichnet sich ebenfalls nicht unbedingt dadurch aus, dass sie sich viel Mühe mit der Sprache gibt. Unwörter sind also nicht nur ein Produkt der Politik und der Medien. (...)

Wie langlebig sind solche Wortschöpfungen?

In der Regel verschwinden die meisten wieder. Es gibt sogar bei »normalen« Wortkreationen richtige Flops. So wurde einmal das Gegenteil von »durstig« gesucht. In Anlehnung an das Wort »satt« entschieden sich Sprachwissenschaftler für »sitt«. Das Wort schaffte es sogar in den Duden, wird aber kaum benutzt. (...)

*DIE WELT online vom 30. Dezember 2008
(Interview: Lars-Broder Keil)*

Arbeitsaufträge B 4 – B 5

► Beschreibt und interpretiert die Karikatur **B 4**, indem ihr die Folgen von »Kommunikationsproblemen« für Bürger und Politiker aufzeigt.

► Erarbeitet aus dem Interview **B 5** die Gründe für Wortneubildungen. Sucht aktuelle »Trendwörter« und begründet ihre Entstehung.

B 6 Sprachakrobatik in der Politik

Begriff	Bedeutung im Kern (Denotat)	Assoziationen/ Einstellung (Konnotation)	weitere Begriffe (Synonyme)
Schuldenbremse			
Betreuungsgeld			
staatliche Transferleistung			
Nullwachstum			
Ehrensold			
Ein-Euro-Job			
Endlager			
bildungsferne Schichten			

► Beschreibt, was die in der Tabelle genannten Begriffe im Kern bedeuten (Spalte 1). Welche Assoziationen rufen die Begriffe hervor bzw. welche politische Einstellung steht hinter ihnen (Spalte 2)? Sucht jeweils weitere Begriffe für die genannte Sache (Spalte 3).

► Recherchiert selbst nach weiteren Beispielen aus der Sprachakrobatik der Politik.

B 7 Metaphern – ein »böhmisches Dorf«?

<p>die Gesellschaft altert und schrumpft</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p>der Haushalt ist auf Kante genäht</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p>die Mauer in den Köpfen der Menschen</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>einen Blankoscheck ausstellen</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p>Politik der kleinen Schritte</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p>hinter dem Eisernen Vorhang</p> <hr/> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

► Formuliert in eigenen Worten, welche Aussage sich hinter der jeweiligen Metapher verbirgt.

► Vergleicht beide Formulierungen in ihrer Wirkung.

B 8 | Sprache und Wahrnehmung

»Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.«

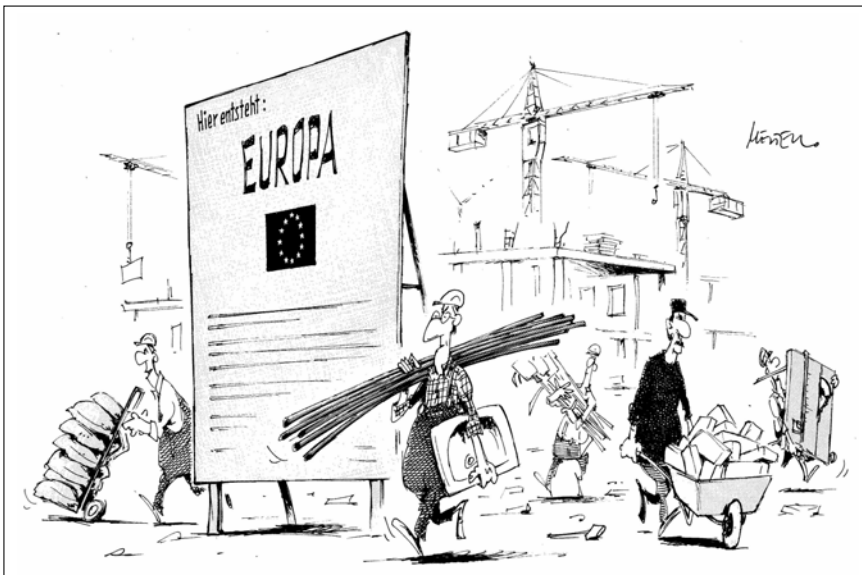
Ludwig Wittgenstein, Philosoph (1889–1951)

B 9 | Europa im Bild

Gerhard Mester



Gerhard Mester



Arbeitsaufträge B 8–B 9

- ▶ Schreibt einen Essay und stellt ausgehend von dem Zitat von Ludwig Wittgenstein (B 8) eure Ansicht über das Verhältnis von Sprache und Wahrnehmung dar.
- ▶ Beschreibt und interpretiert die Karikaturen in B 9.

- ▶ Formuliert für die beiden Karikaturen die passende Metapher. Welcher Aspekt der Europäischen Union wird jeweils hervorgehoben?

B 10 Bundespräsident Gauck zur Rolle der Kommunikation

Bundespräsidialamt



In einem Interview im Sommer 2012 sagte Bundespräsident Joachim Gauck, er verstehe sich auch als Mittler zwischen Bevölkerung und Politikern. Er wolle »helfen, dass wir einander verstehen«. Dazu der Bundespräsident weiter:

Wir haben so komplizierte Sachverhalte [in der Politik], dass es manchmal natürlich sehr mühsam ist, den Menschen zu erklären, worum genau es hier geht. Viele machen es sich sehr einfach und sprechen davon, das Geld wird den Banken in den Rachen geschmissen. Das klingt dann sehr böseartig. Tatsächlich ist das Geld, was bei den Banken landet, nicht einfach rausgeschmissen. Tatsächlich wäre, wenn man bestimmte Banken nicht stützen würde, der Verlust für die Allgemeinheit noch viel größer. Also, da muss man immer

zwei- oder drei- oder viermal hinschauen. Das ist manchmal in der Politik zu mühsam. Und wenn man sich dann durchgerungen hat (...), dann fehlt manchmal die Energie und die Entschlossenheit, der Bevölkerung sehr offen zu sagen, was geschieht eigentlich im Moment. (...)

Nehmen Sie zum Beispiel den Umgang mit Wahrheit in der Politik. Im Prinzip ist ein Politiker selbstverständlich gehalten, die Wahrheit zu sagen. Es gibt aber durchaus Situationen, in denen es politisch geboten sein kann, nicht alle Szenarien sofort auszubreiten. Denken Sie an die Auswirkungen von politischen Äußerungen an den Finanzmärkten – hier kann es zum Beispiel durchaus vernünftig sein, durch Zurückhaltung einer Panik vorzubeugen. Das heißt aber nicht, dass das Verhältnis der Politik zur Wahrheit rein taktisch sein darf. Dann gäbe es kein politisches Vertrauen mehr zwischen den Bürgern und der politischen Klasse. (...)

Erst einmal muss man sagen, dass wir in Deutschland nicht nur im finsternen Tal wandern, man kann sich in der Medienlandschaft sogar gelegentlich über Dinge freuen. Im Ganzen gibt es sicher durch die Dominanz der elektronischen Medien eine Verkürzung von Informationen und eine Tendenz, Information und Unterhaltung zu mischen. Es gibt einen Hang zur Infantilisierung, auch das hängt mit dem Bedürfnis zusammen, Politik mundgerecht zu verabreichen. Und dann gibt es zwei Sorten von kritischem Journalismus, die ich nicht mag. Der eine ist einfach nur zynisch, und der andere folgt einem sportlichen Ehrgeiz: Ich will der Gewinner sein.

Bundespräsident Joachim Gauck im Sommerinterview mit dem ZDF am 8. Juli 2012 und in einem Interview mit der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 31. Mai 2012 (Interview: Tina Hildebrandt und Giovanni di Lorenzo)

B 11 Klartext reden?



Arbeitsaufträge B 10 – B 11

- ▶ Erklärt anhand der Aussagen des Bundespräsidenten in **B 10**, warum und wie er helfen will, dass »wir einander verstehen«.
- ▶ Bringt die Begriffe in **B 11** in einen Zusammenhang mit den Aussagen des Bundespräsidenten in **B 10**.

B 12 | Wie würdest du entscheiden?

Situation	ja oder nein	Kriterien
Zum dritten Mal innerhalb kurzer Zeit bemerkst du vor der Mittagspause, dass du deinen Geldbeutel vergessen hast. Es ist dir peinlich, weil die anderen denken, du wolltest dich durchschmarotzen. Du täuschst Übelkeit vor.	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	
Du hast versprochen, bei deiner kleinen Nichte Babysitter zu sein. Du hast es aber total vergessen, als deine Freunde dich abends abholen, um auszugehen. Du willst nicht als unzuverlässig gelten und gehst nicht ans Handy, als deine Schwester anruft.	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	
Du schwärmst von deinem tollen Urlaubsquartier in den Ferien, erwähnst aber das schlechte Essen im Hotel nicht.	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	
Deine Lieblingstante schenkt dir zum Geburtstag Eintrittskarten für ein Musical, das dich aber nicht interessiert. Um sie nicht zu enttäuschen, bedankst du dich überschwänglich.	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	

► Beantwortet die Fragen und erstellt eine Rangliste je nachdem, wie schwer euch die Antwort gefallen ist. Nach welchen Kriterien habt ihr entschieden? Listet diese auf.

► Erarbeitet noch weitere Beispiele.

B 13 | Was Worte alles können ...

erklären
 verraten
 verschweigen
 Missverständnisse ausräumen
 täuschen
 preisgeben
 Misstrauen schaffen
 Herzen öffnen
 verletzen
 trösten
 verführen
 verwirren
 Zugang finden
 auf taube Ohren stoßen

Barrieren überwinden
 aufmuntern
 vernichten
 ablenken
 ermüden
 Zwietracht säen
 Frieden stiften
 nörgeln
 angreifen
 erheitern
 traurig machen
 enttäuschen
 Erwartungen wecken
 wärmen usw.

Hans Manz: Was Worte alles können, in: Die Welt der Wörter. Sprachbuch für Kinder und Neugierige, Verlag Beltz und Gelberg, Weinheim 1993

Arbeitsaufträge B 13

► Verfasst aus dem Gedicht von Hans Manz (**B 13**) eine Geschichte und schreibt diese in die Mitte eines DIN-A3-Blatts. Besprecht anschließend eure Geschichten je-

weils nach unterschiedlichen Kriterien in Dreiergruppen (»Schreibkonferenz«).

B 14 | Ein Bild sagt mehr als tausend Worte



ddp images/AP/Michael Probst



reuters/Thomas Peter



picture alliance/dpa



picture alliance/dpa

Beschreibungen der Fotos auf Seite 12

Arbeitsaufträge B 14

- ▶ Beschreibt den Gesichtsausdruck und die Körperhaltung der Politikerinnen und Politiker auf den Bildern.
- ▶ In welcher Beziehung stehen die Personen offiziell und persönlich zueinander? Woran lässt sich das erkennen?
- ▶ Beschreibt die politische Situation, vor deren Hintergrund die Fotos aufgenommen worden sind. Welche der Fotos könnten inszeniert sein, welche drücken spontane Stimmungen aus? Begründet.
- ▶ Gebt jedem der vier Fotos eine Überschrift, die nur aus maximal zwei Worten besteht.
- ▶ Recherchiert im Internet nach weiteren historischen Treffen von Politikerinnen oder Politikern mit den folgenden Suchwörtern (z.B. bei Google). Sucht zu jeder Begegnung ein Bild:

1. Kohl – Mitterand – Reagan – Bitburg – 1985
 2. Honecker – Breschnjew – Berlin – 1979
 3. Kohl – Schmidt – Bonn – Wende – 1982
 4. Fischer – Minister – Vereidigung – Turnschuhe – 1985
 5. de Gaulle – Adenauer – Paris – 1963
- Gebt nun in der Arbeitsgruppe eurem Bild eine Überschrift und schreibt diese an die Tafel an. Dann folgt die Beschreibung des politischen Hintergrundes. Lasst nun eure Mitschülerinnen und Mitschüler beschreiben, wie das dazugehörige Foto aussehen könnte. Erst dann wird das Bild gezeigt.

B 15 | Politik und Medien

Politik sei in Wahrheit klein, grau und schweißtreibend, sagte Wolfgang Thierse bei einer Veranstaltung des Deutschen Bundestags, dessen Vizepräsident er ist. In Talkshows allerdings werde Politik als Unterhaltung dargeboten. Das sei ein systemisches Grundproblem. Die Talkshows abschaffen wolle er deshalb natürlich nicht. Er wünsche sich allerdings, sie würden komplexe Sachverhalte der Politik verständlich und Meinungsunterschiede deutlich machen. Die Politik selbst sei dazu nur bedingt fähig: »Das können Politiker den Journalisten nicht ganz abnehmen.« (...)

Mal abgesehen davon, dass es mit Blick auf die Wahlbürger durchaus angebracht wäre, dass auch Politiker Komplexes verständlich machen (könnten), hat Thierse mit seinem Befund

natürlich recht: Es ist ureigene Aufgabe von Journalisten, einem möglichst großen Publikum politische Zusammenhänge nachvollziehbar zu erklären. Sie tun dies mit dramaturgischen Mitteln der Zuspitzung, Vereinfachung, Personalisierung, Polarisierung – all das, was Thierse Talkshows vorwirft. Wer kann und will Bundestagsdebatten schon in Gänze verfolgen, um Politik in all ihrer Kleinheit, Grauheit und ihrem Schweiß zu erleben? Um in Thierse's Worten zu sprechen: Journalisten, auch die von Talkshows, erleichtern es den Menschen, sich zu informieren. Ganz abnehmen können sie es ihnen nicht.

*Frankfurter Rundschau Online vom 1. November 2012
(Ulrike Simon)*

B 16 | Dem Politiker sein liebstes Interview



Klaus Stüttmann

B 17 | »Ohne Medien können wir keine Politik machen«

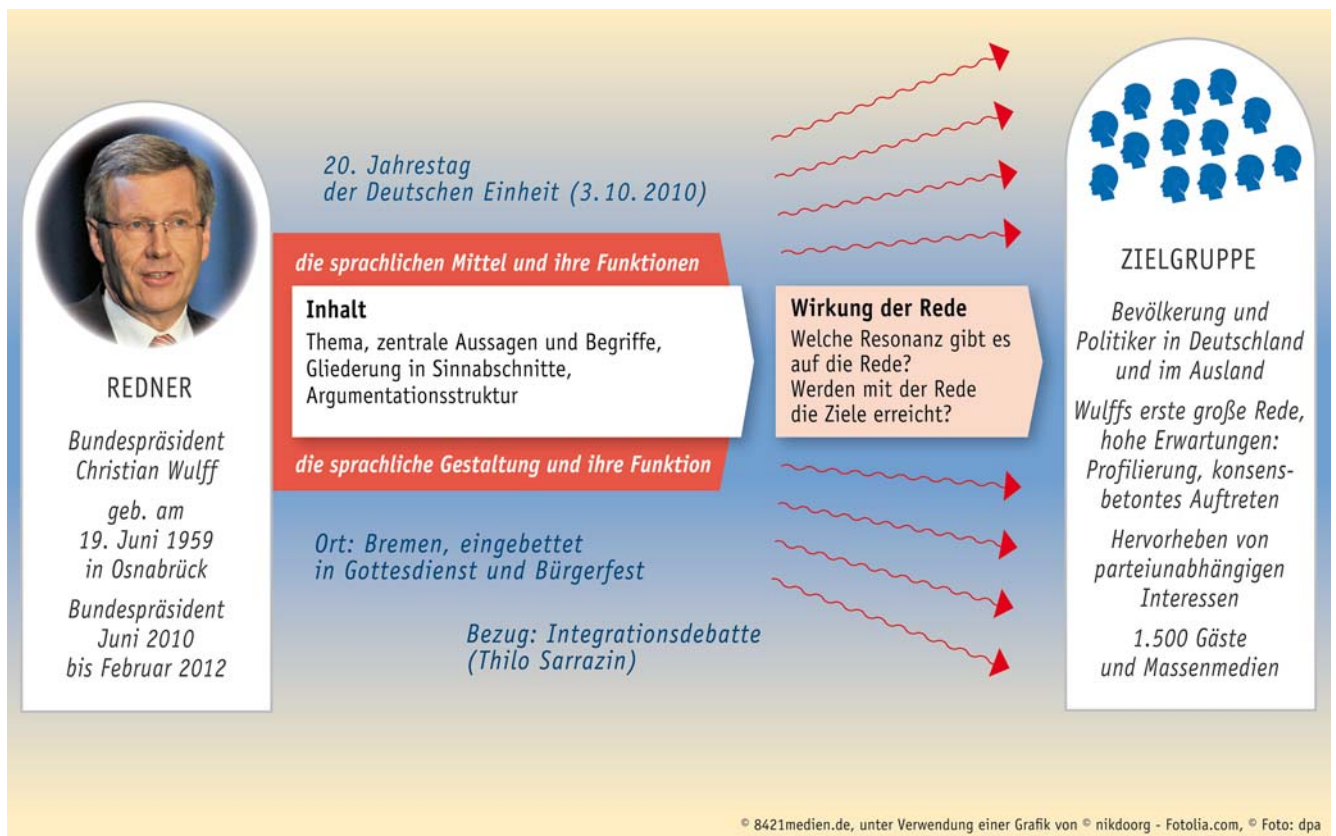
»Ohne Medien, ohne gute Medien können wir keine Politik machen. Das geht in der Demokratie nicht. Aber ich denke, man darf Politik nicht machen der Medien wegen. Man muss seine Sachpolitik machen. Aufgabe der Medien ist es, zu transportieren.«

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg (www.baden-wuerttemberg.de, 16. Januar 2012)

Arbeitsaufträge B 15 – B 17

- ▶ Stellt dar, welche Aufgaben den Medien in Artikel 5 des Grundgesetzes zugeschrieben werden.
- ▶ Erklärt die Begriffe Mediendemokratie und Politainment. Stellt dann den Bezug zu Art. 5 GG her.
- ▶ Welche positiven und welche negativen Seiten der »Talkshowisierung« der Politik werden in **B 15** genannt? Listet sie auf und bewertet sie.
- ▶ Benennt Folgen für die Darstellung von Politik, wenn Politiker immer stärker den Wunsch haben, in den Medien präsent zu sein.
- ▶ Analysiert und interpretiert die Karikatur **B 16**. Wie stellt der Zeichner das Verhältnis von Politiker und Medien dar?
- ▶ Vergleicht die Aussage der Karikatur mit der Stellungnahme von Winfried Kretschmann (**B 17**).

B 18 Wirkungsgefüge der Rede des Bundespräsidenten: »Vielfalt schätzen – Zusammenhalt fördern«



B 19 Bundespräsident Horst Köhler zum 60-jährigen Bestehen der Bundesrepublik

picture alliance/dpa

22. Mai 2009: Bundespräsident Horst Köhler spricht während des Festakts zum 60-jährigen Bestehen der Bundesrepublik Deutschland (www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/05/20090522_Rede.html).

Arbeitsaufträge B 18 – B 19

- ▶ Analysiert den Inhalt der Rede von Bundespräsident Wulff (**B 18**) am 3. Oktober 2010 im Zusammenwirken mit der Argumentationsstruktur und der sprachlichen Gestaltung (www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html).
- ▶ Analysiert in Gruppenarbeit entlang der Grafik **B 18** jeweils einen Aspekt der Rede von Bundespräsident Horst Köhler am 22. Mai 2009 (**B 19**). Präsentiert eure Ergebnisse vor der Klasse.

B 20 | Bundespräsident Wulff: »Der Islam gehört zu Deutschland« – ein Satz und seine Wirkung

Im Mai 2012, nach seiner Antrittsrede, äußert sich Bundespräsident Joachim Gauck in einem Interview mit der Wochenzeitung DIE ZEIT zu den Aussagen seines Amtsvorgängers Christian Wulff in seiner Rede vom 3. Oktober 2010 zu Rolle und Bedeutung des Islam in Deutschland:

Den Satz Ihres Vorgängers, »Der Islam gehört zu Deutschland«, haben Sie bislang nicht übernommen.

Nein, aber seine Intention nehme ich an. Die Absicht war die, zu sagen: Leute, bitte einmal tief durchatmen und sich der Wirklichkeit öffnen. Und die Wirklichkeit ist, dass in diesem Lande viele Muslime leben.

Wie hätten Sie den Satz formuliert, haben Sie sich das gefragt?

Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland. Ich habe in meiner Antrittsrede von der Gemeinsamkeit der Verschiedenen gesprochen. Dahin-

ter steckt eine Vorstellung von Beheimatung nicht durch Geburt, sondern der Bejahung des Ortes und der Normen, die an diesem Ort gelten. Jeder, der hierhergekommen ist und nicht nur Steuern bezahlt, sondern auch hier gerne ist, auch weil er hier Rechte und Freiheiten hat, die er dort, wo er herkommt, nicht hat, der gehört zu uns, solange er diese Grundlagen nicht negiert. Deshalb sind Ein-Satz-Formulierungen über Zugehörigkeit immer problematisch, erst recht, wenn es um so heikle Dinge geht wie Religion. Da kann ich diejenigen eben auch verstehen, die fragen: Wo hat denn der Islam dieses Europa geprägt, hat er die Aufklärung erlebt, gar eine Reformation? Dafür habe ich Verständnis, solange das keinen rassistischen Unterton hat. (...)

Bundespräsident Joachim Gauck, in: DIE ZEIT vom 31. Mai 2012 (Interview: Tina Hildebrandt und Giovanni di Lorenzo)

B 21 | Lob und Kritik für Gauck-Worte zum Islam

Bundespräsident Joachim Gauck hat für seine Äußerungen über den Islam und Muslime in Deutschland Zustimmung und Kritik erfahren. CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt verteidigte den Bundespräsidenten am Freitag: »Gauck hat eindeutig die richtigen Worte gefunden«, sagte er in München. »Deutschland ist ein christlich geprägtes Land mit einer christlichen Historie und einer christlich-fundierte Werteordnung.«

Gauck hat sich von der Einschätzung seines Vorgängers Christian Wulff abgesetzt, der Islam gehöre zu Deutschland. »Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland«, sagte er in einem Gespräch mit der Wochenzeitung »Die Zeit«. Den Satz von Wulff könne er so

nicht übernehmen, »aber seine Intention nehme ich an«. Grünen-Parteichef Cem Özdemir reagierte darauf mit Unverständnis. »Ich kann diese Differenzierung zwischen Islam und gläubigen Muslimen nicht nachvollziehen«, sagte Özdemir. Seit den 1960er-Jahren seien Muslime nach Deutschland eingewandert und neben ihrem Menschsein und ihrer Kultur hätten sie eben auch ihre Religion mitgebracht.

dpa vom 3. Juni 2012

B 22 | Reden und ihre Bedeutung**»Große Reden sind Spiegel der Kultur«****Arbeitsaufträge B 20 – B 22**

- ▶ Vergleichen die Äußerungen des Bundespräsidenten im Interview **B 20** mit der Darstellung in der Presse. Welche Unterschiede und Reaktionen werden deutlich?
- ▶ Recherchieren weitere Reaktionen auf das Interview von

- Bundespräsident Gauck (**B 21**) und stellt die unterschiedlichen Positionen und Standpunkte tabellarisch zusammen.
- ▶ Nehmt Stellung zu der Behauptung in **B 22**.

C • Reden und Reden verstehen

Materialien C 1–C 8

C 1 | Die Rede in der Politik



Arbeitsaufträge C 1

► Beschreibt in Gruppenarbeit jeweils eines der sechs Bilder.

► Wer sind die abgebildeten Personen? Recherchiert jeweils die Funktion der Person und eine ihrer wichtigen Reden.

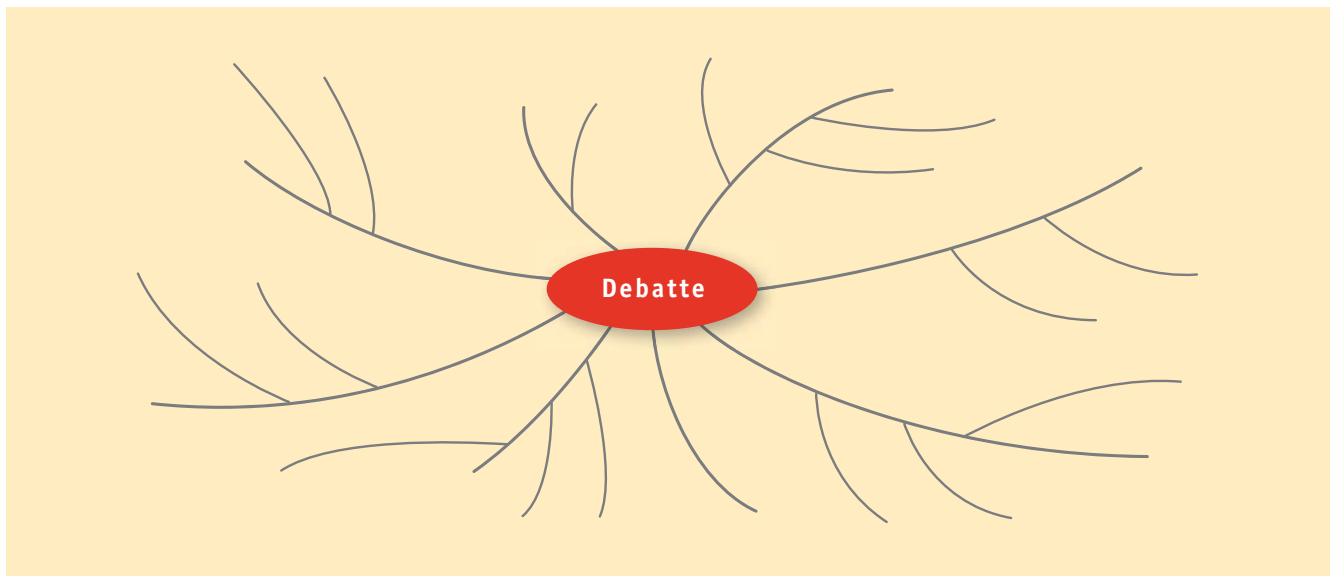
C 2 | Lust oder Frust des Redens?

Welchen Aussagen stimmt ihr zu oder nicht zu? Legt eure persönliche Rangfolge der Aussagen fest. Vergleicht eure

Ergebnisse in der Kleingruppe und begründet eure Auswahl. Welche Schlüsse zieht ihr?

Dieser Aussage ...	stimme ich zu	stimme ich nicht zu	Rangfolge 1-8
Eine Redesituation bereitet mir Unbehagen.			
Ich genieße es, wenn ich beim Reden merke, dass mir die Leute zuhören und die Blicke auf mich gerichtet sind.			
Wenn ich mich spontan äußern soll, habe ich Redeangst.			
Ich bringe in Diskussionen gerne meine Meinung ein.			
Meist habe ich den Eindruck, die anderen hören mir nicht richtig zu.			
Wenn ich vor der Klasse präsentieren muss, schaue ich nur auf den Lehrer und meine Hände sind mir im Weg.			
Reden lernt man nur, indem man redet.			
Ich verliere oft den roten Faden und kann meine Meinung nicht deutlich zum Ausdruck bringen.			

C 3 | Was ist eine Debatte?



Arbeitsaufträge C 3

► Formuliert in eigenen Worten eine Definition der Debatte. Benennt Unterschiede zur Diskussion (Plenum, Podium) und zur Verhandlung.

► In der Politik hat die Debatte ihren festen Platz. Benennt Beispiele und erklärt die jeweilige Funktion der Debatte.

C 4 Helmut Schmidt und die ZEIT DEBATTEN



Helmut Schmidt, Altbundeskanzler und Herausgeber der ZEIT, hat die Schirmherrschaft für die ZEIT-DEBATTEN-Serie 2010/2011 übernommen. Er unterstützt damit die demokratische Streitkultur im deutschsprachigen Raum. Helmut Schmidt schreibt in seinem Grußwort an die Debattierer:

»Kommunikation scheint heute alles – mit allen und über alles. Allzu oft werden Informationen dabei unreflektiert aufgenommen und weitergegeben. Klasse wird durch Masse ersetzt, Omnipräsenz ist oft wichtiger als Inhalt. In einer Zeit, in der die Talkshowauftritte vieler Politiker eher die Steigerung ihrer Bekanntheit als das ernsthafte politische Gespräch zum Ziel haben, droht die tiefgründige Debatte aus der Mode zu kommen. (...) Mit dem Engagement der ZEIT bei den ZEIT DEBATTEN möchten wir insbesondere jungen Menschen die Debattierkultur nahebringen. Denn unsere Gesellschaft braucht Menschen, die in der Lage sind, intelligente Argumente zu entwickeln und diese klar und strukturiert anderen vorzutragen. Wir brauchen Menschen, die gedanklich neue Wege gehen und dabei auch die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber nicht scheuen.«

www.vdch.de/zeit-debatten/grusswort-schirmherr-helmut-schmidt

C 5 Interview: Was macht einen guten Debattenredner aus?

Philipp Stiel ist seit 2012 Präsident des Verbands der Debattierclubs an Hochschulen (VDCH):

Was fasziniert Sie am Debattieren?

Zum einen die Bandbreite interessanter Themen, zum anderen die Möglichkeit, seine eigene Ausdrucksfähigkeit und Rhetorik verbessern zu können. Auch wenn ich ein regelmäßiger Zeitungsleser bin, befasst man sich mit vielen Fragestellungen selten so facettenreich, wie es in einer Debatte möglich ist. Wenn verschiedene Sichtweisen, Kenntnisse und Interessen zusammenkommen – das gefällt mir.

Was sind die Herausforderungen an einen Redner?

Meine Aufgabe als Redner in einer Debatte ist zu allererst, einen inhaltlichen Sachverhalt und meine Bewertung verständlich darzustellen und rüberzubringen. Deshalb ist der erste Schritt die Analyse des Themas und die Herausarbeitung eines Standpunkts, der zweite Schritt dann der Transport dieses Standpunkts. Man muss dazu ein breites Allgemeinwissen haben – wenn ich mich immer nur für die Argumente meines eigenen Standpunktes interessiere, habe ich schlechte Karten. Dann der Transport der Ideen: Wie kann ich die Aufmerksamkeit meiner Zuschauer bekommen, ihr Interesse wecken, sie begeistern? Das erfordert einen guten Draht zu den Empfängern der Rede: Man muss als Redner Stimmungen des Publikums aufnehmen, auf Zwischenrufe

reagieren und Spannung erzeugen. Wir nennen das Überzeugungskraft.

Wie bereiten Sie sich auf eine Debattenrede vor?

Die wichtigste Vorbereitung ist die Erfahrung, sprich: Reden kann man nur durch reden lernen. Für eine Rede ist eine gewisse Sicherheit notwendig, und die muss man sich erarbeiten: indem man es ausprobiert, scheitert und wieder neu ausprobiert. Und am Ende lernt man, mit allen möglichen Situationen während einer Rede umgehen zu können. Für meine Vorbereitung finde ich es wichtig, dass ich mir nicht nur Gedanken über die eigenen Argumente mache, sondern auch über mögliche Erwiderungen und Gegenargumente. Wenn man seine Argumente an den Gegenargumenten schon im Vorfeld reibt, dann kommt man schneller zu den Kernfragen des Themas: Welche Abwägungen und Wertentscheidungen muss mein Zuschauer treffen, damit er mir folgt? Welches Kernargument ist das eigentliche Argument, was meine Position stark macht und schwer zu erwidern ist? Ganz wichtig in der Vorbereitung ist auch, dass man während der Debatte seinen Vorrednern zuhört. Denn nur wenn ich mit meiner Rede dort einsteige, wo mein Vorredner aufgehört hat, kann ich auch das Publikum mitnehmen. Und ich kann mich mit meinem Gegenüber auf Augenhöhe auseinandersetzen.

(Interview: Kristina Seebacher, September 2012)

Arbeitsaufträge C 4–C 5

► Begründet, wie und warum sich DIE ZEIT und Altkanzler Schmidt bei den ZEIT DEBATTEN engagieren (C 4).

► Erstellt aus dem Interview C 5 einen Merktzettel: Wie halte ich eine überzeugende Rede?

C 6 | Argumente finden und aufbauen

1 Jugendliche sollen bei Kommunalwahlen bereits ab 16 Jahren wählen dürfen.

PRO

KONTRA

2 Alle Bürgerinnen und Bürger sollen mit öffentlichen Verkehrsmitteln umsonst fahren dürfen.

PRO

KONTRA

3 In der Fußball-Bundesliga soll der Videobeweis eingeführt werden.

PRO

KONTRA

4 Im Internet sollen alle Downloads kostenfrei sein.

PRO

KONTRA

5 In großen Unternehmen soll es in der Führungsebene eine gesetzlich verankerte Frauenquote geben.

PRO

KONTRA

Arbeitsaufträge C 6

► Bildet Gruppen und findet zu den Themen 1 bis 5 jeweils zwei Argumente und zwei Gegenargumente. Achtet dabei auf den richtigen und vollständigen Aufbau eurer Argumente im Dreischritt These – Argument – Beispiel.

► Führt exemplarisch zu einem der Themen in der Klasse eine Pro- und Kontra-Debatte durch.

C 7 Gestik, Mimik, Körpersprache – was eine gute Rede ausmacht ...



picture alliance/Sascha Radke



picture alliance/dpa



picture alliance/dpa



picture alliance/Beyond



picture alliance/dpa



picture alliance/dpa

Arbeitsaufträge C 7

- ▶ Analysiert, was Bundeskanzlerin Angela Merkel auf jedem der Fotos mit Hilfe ihrer Gestik, Mimik und Körpersprache ausdrückt oder unterstreicht. Gebt jedem Foto einen Titel, der nur aus einem Wort besteht.
- ▶ Erarbeitet in Gruppen die folgenden Fragen und Aufgaben:
 1. Welche Situation könnte das Foto zeigen?
 2. Legt der Kanzlerin einen Satz in den Mund.
 3. Benennt zu jedem Foto ein Verb.

- ▶ Stellt den Satz »Wir müssen sparen« in drei unterschiedlichen Sprechsituationen mit entsprechender Gestik und Mimik dar. Anschließend beschreiben die Zuschauer die Wirkung.

C 8 | Planspiel: Eine Debattenrede halten

Überlegt euch ein gesellschaftliches oder politisches Thema für eine Debatte und bildet zwei Teams (Regierung und Opposition) mit jeweils drei Rednerinnen und Rednern sowie ein Jurorenteam. Die Rednerteams haben für die Vorbereitung 15 Minuten Zeit.

Am Ende der Debatte werden alle Rednerpunkte eines Teams zusammengezählt (Jurorenbogen »Einzelredner«) und mit den Teampunkten (Jurorenbogen »Team«) ergänzt.

Die Debatte: Ablauf und Regeln

1. Teilnehmer

In einer Debatte gibt es einen Präsidenten, zwei Teams (Regierung = Pro, Opposition = Kontra) mit jeweils drei Rednern und mehrere Juroren.

2. Thema

Die Debatte dreht sich um ein bestimmtes Thema, das als Entscheidungsfrage formuliert ist (z. B.: »Soll das Rauchen auf dem Schulgelände verboten werden?«). Die Regierungsseite muss die gestellte Frage befürworten, die Opposition verneinen.

Es ist die Aufgabe der **Regierung**, in der Vorbereitungszeit aus dem Thema einen **Antrag** zu stellen. Ein Antrag konkretisiert das Thema und gibt vor, wie die Forderung umgesetzt werden soll. Es ist sinnvoll, wenn die Regierung dabei auf die W-Fragen antwortet. Daneben sollten Argumente gesammelt werden, warum der Antrag sinnvoll ist.

Beispiel: »Wir werden in die Schulordnung aufnehmen (wie?), dass ab dem nächsten Schuljahr (wann?) niemand mehr auf dem Schulgelände rauchen darf (was?). Wenn ein Schüler gegen diesen Punkt der Schulordnung verstößt, zieht das die üblichen Strafen wie bei jedem anderen Verstoß gegen die Schulordnung nach sich. Lehrern ist das Rauchen auf dem Schulgelände ebenfalls untersagt.«

Nachdem der Antrag vorgestellt ist, werden die Redner der Regierungsseite ihn mit Argumenten stützen (warum machen wir das?). Sie können z. B. gesundheitliche Punkte (Rauchen verursacht Krebs); finanzielle Aspekte (Taschengeld ist sowieso knapp); Rücksichtnahme auf Nichtraucher; Verführbarkeit von Minderjährigen usw. ins Feld führen.

Die **Opposition** ist gegen den gestellten Antrag. Sie kann sowohl die Durchführung kritisieren (z. B.: Wie ist Kontrolle möglich? Welche Sanktionen gibt es, wenn Lehrer trotzdem rauchen?) oder das Ziel des Antrags angreifen und Argumente dagegen anführen (Rauchen ist eine freie Entscheidung, spätestens mit 18 Jahren sollte man es nicht mehr beschränken; Verbote verstärken nur die Anziehungskraft usw.).

Der **Präsident** überwacht den regelkonformen Ablauf der Debatte, ruft die Redner auf und misst die Zeit. Die Juroren bewerten jeden einzelnen Redner sowie das Team nach vorgegebenen Kriterien.

3. Der Ablauf

Die Redner reden abwechselnd, es beginnt der Eröffner der Regierung, auf ihn folgt der Eröffner der Opposition, dann der Ergänzender der Regierung usw. Jede Rede dauert fünf Minuten, in der ersten und letzten Minute sind Zwischenfragen der Gegenseite untersagt.

Während der ungeschützten Redezeit (Minute zwei bis einschließlich Minute vier) bieten die Redner der Gegenseite **Zwischenfragen**, indem sie aufstehen. Der Redner entscheidet, ob er Zwischenfragen annimmt. Wird eine Frage angenommen, sollte sie innerhalb von 15 Sekunden formuliert werden. Überschreitet der Frager die 15 Sekunden, wird er vom Präsidenten abgeklingelt und muss sich setzen.

Zwischenrufe sind jederzeit gestattet. Sie dürfen maximal sieben Worte enthalten und müssen darauf abzielen, den Redner pointiert auf Lücken in seiner Argumentation hinzuweisen. Sie dürfen den Redner nicht akustisch stören, das »Niederbrüllen« eines Redners ist verboten. Dialoge zwischen dem Redner am Pult und den Gegnern sind untersagt. Man kann auf einen Zwischenruf antworten, aber der Zwischenrufer darf danach nicht mit erneutem Zwischenruf in einen Dialog mit dem Redner treten.

4. Die Rollen der Redner

Der **Eröffnungsredner der Regierung** stellt den konkreten Antrag auf Grundlage des Themas (= beantwortet die W-Fragen) und definiert die Begriffe der Auseinandersetzung. Danach präsentiert er die Strategie seines Teams. Er kündigt an, welche Argumente für den Antrag er vorstellt und welche Punkte der ihm nachfolgende Redner der Regierung bringen wird.

Beispiel: »Ich werde Ihnen zeigen, warum der Antrag aus gesundheitlichen Gründen wichtig ist. Unser zweiter Redner wird auf die sozialen Faktoren und das Prinzip der Rücksichtnahme eingehen. (...)
«

Nach der Ankündigung der Strategie beginnt der Eröffnungsredner der Regierung mit dem ersten Punkt seiner eigenen Argumentation. Dieser erste Redner der Regierung hat eine zentrale Aufgabe, denn mit dem Antrag steht und fällt die gesamte Debatte. Ein guter Antrag lässt keine W-Fragen offen und bietet gleichzeitig die Möglichkeit der Konfrontation. Man sollte seinem Gegner nicht durch einen lückenhaften Antrag zu leichtes Spiel lassen. Auf der anderen Seite braucht ein Antrag ein Streitpotenzial, an dem sich die Debatte entfalten kann. Wenn er zu weich ist, gibt es keine Angriffspunkte und damit auch keine Debatte mehr.

Beispiel für zu weichen Antrag: »Wir sind gegen Rauchen und richten deswegen freiwillige Raucherberatungsstunden ein, in denen Schüler sich über ihre Sucht unterhalten können. Sie dürfen aber weiterhin ungestraft rauchen, der Besuch der Stunden ist freiwillig.« Hier gibt es kein Streitpotenzial mehr, da alle Maßnahmen auf freiwilliger Basis sind.

Wichtig: Die Regierung hat die Definitionsmacht über die Begriffe der Debatte. Die Opposition ist daran gebunden, was die Regierung vorgibt. Dadurch ist sichergestellt, dass beide Seiten über das gleiche Thema reden und man dem Konflikt nicht ausweichen kann.

Beispiel: Wenn die Regierung eine Maßnahme an einem Gymnasium einführt, kann die Opposition nicht mehr argumentieren, warum diese Maßnahme an Grundschulen sinnlos ist – denn das hat die Regierung nie gefordert.

Die Opposition ist immer an den Antrag der Regierung gebunden, nicht an das Thema der Debatte. Falls die

Regierung aus dem Thema einen Antrag entwickelt, den die Opposition nicht erwartet hat, dann muss sie spontan auf diesen Antrag reagieren.

Der **Eröffnungsredner der Opposition** erwidert die Rede des Eröffnungsredners der Regierung. Er greift zunächst praktische Lücken im Antrag an (Durchführbarkeit: »Wer soll denn überall das Rauchverbot kontrollieren?« usw.) und stellt die eigene Teamstrategie der Opposition vor. Danach bringt er Argumente gegen den Antrag.

Wichtig: Die Opposition erläutert nur, warum der gestellte Antrag der Regierung schlecht oder undurchführbar ist. Sie darf keinesfalls einen Gegenantrag präsentieren. Man kann ihr auch nicht vorwerfen, dass sie keine besseren Lösungsvorschläge parat hat – denn das ist nicht ihre Aufgabe.

Die **Ergänzungsredner von Regierung und Opposition** erwidern zunächst die Argumente ihres Vorredners und entkräften sie. Danach ergänzen und vertiefen sie die Argumentation der eigenen Seite.

Die Hauptaufgabe der **Schlussredner von Regierung und Opposition** ist die Zusammenfassung der Argumentation der eigenen Seite und die Widerlegung der gegnerischen Seite. Sie sollen keine neuen Argumente bringen, sondern nur gebündelt und ansprechend präsentieren, warum die eigene Seite die Debatte gewonnen hat.

Entnommen aus: Debattierclub Johannes Gutenberg: Format 05 für Schulen. Ein parlamentarisches Debattensystem für zwei Fraktionen mit je drei Rednern Edition 1.12, Mainz, April 2012.

Erläuterungen zum JURORENBogen

Sprachkraft: Bei der Sprachkraft geht es im Allgemeinen um die Ausdrucksweise des Redners. Verwendet er Stilmittel, Bilder und Vergleiche? Wie abwechslungsreich und treffend ist der Wortschatz? Ist der Satzbau und die Grammatik richtig? Passen Intonation und Artikulation zum Inhalt der Rede? Zur Kategorie Sprachkraft zählen ebenfalls die Sprechgeschwindigkeit, die deutliche Aussprache sowie die adäquate Anzahl an Sprechpausen.

Auftreten: In dieser Kategorie wird die nonverbale Sprache bewertet. Wie wirken Gestik, Mimik, Blickkontakt und Körpersprache? Wirkt der Redner durch sein Auftreten glaubwürdig und authentisch?

Kontaktfähigkeit: Wie geht der Redner mit Zwischenfragen bzw. Zwischenrufen um? Hält er Augenkontakt zum Publikum und spricht er seine Zuhörer eventuell direkt an?

Inwiefern bezieht er die anderen Redner in seinen eigenen Vortrag ein?

Sachverstand: Welches Wissen kann der Redner zum Thema abrufen und wie genau ist er in der Argumentation? Sind die angeführten Argumente sachlich richtig? (Auch wenn in der Kategorie Urteilkraft alle Punkte erreicht wurden, da die Argumente richtig aufgebaut und gegliedert wurden, kann es zu Abzügen in der Kategorie Sachverstand kommen, wenn die Argumente inhaltlich falsch sind.)

Urteilkraft: Bei der Urteilkraft geht es vor allem um die Argumentation. Haben die angeführten Argumente Relevanz und werden sie entsprechend ihrer Wichtigkeit vorgetragen? Wie sind die Gliederung sowie der Aufbau der einzelnen Argumente?

JURORENBOKEN

1. Einzelredner

Name des Redners

.....

Funktion

.....

Sprachkraft

max. 20 Punkte

Auftreten

max. 20 Punkte

Kontakt-
fähigkeit

max. 20 Punkte

Sach-
verstand

max. 20 Punkte

Urteils-
kraft

max. 20 Punkte

Notizen:
Abzüge

Notizen:
Sonstiges

Zwischensumme

max. 100 Punkte

2. Team

Hat das Team eine Strategie bzw. eine Struktur in seinen Reden?
Wie haben Regierung und Opposition jeweils miteinander interagiert?

.....

Team Regierung

Strategie max. 25 Punkte

Interaktion max. 30 Punkte

Gesamtpunktzahl

Team Opposition

Strategie max. 25 Punkte

Interaktion max. 30 Punkte

Gesamtpunktzahl

Baden-württembergische Erinnerungsorte

Zum 60. Jahrestag der Gründung Baden-Württembergs



Hrsg. von Reinhold Weber, Peter Steinbach und Hans-Georg Wehling
616 Seiten, ca. 510 Abbildungen

Baden-Württemberg weist eine Vielzahl bedeutender Erinnerungsorte auf, darunter auch solche von nationaler oder europäischer Bedeutung. Die Herausgeber des Bandes haben rund 50 solcher Erinnerungsorte aus den verschiedenen Landstrichen ausgewählt.

Namhafte Autorinnen und Autoren präsentieren anhand dieser unverwechselbaren Orte auf spannende und anschauliche Art und Weise südwestdeutsche Landesgeschichte. Beim Lesen der Beiträge entsteht ein Panorama des historischen und des modernen Baden-Württembergs, das Aufschluss darüber gibt, wie das Land im Südwesten 1952 entstand und welche Traditionen es bis heute prägen.



Bestellung: 19.50 Euro zzgl. Versand, Landeszentrale für politische Bildung,
Fax 0711.164099 77, marketing@lpb.bwl.de, www.lpb-bw.de/shop

Frauen und Männer – so oder anders!

Geschlechtergerechte politische Bildung einfach machen



Geschlechtergerechte Methoden für die Jugendbildung

Der BAUSTEIN:

- schärft den Blick für Rollenzuschreibungen
- informiert über die rechtliche und tatsächliche Entwicklung der Gleichberechtigung
- analysiert Vorurteile und Klischees
- regt zur Diskussion über die Chancengleichheit von Jungen und Mädchen an
- liefert konkrete Methoden zum Einstieg, zur Vertiefung und Ergebnissicherung
- kann fächerübergreifend eingesetzt werden



Bestellung: 2.- Euro zzgl. Versand, Landeszentrale für politische Bildung,
Fax 0711.164099 77, marketing@lpb.bwl.de, www.lpb-bw.de/shop

LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Stafflenbergstraße 38, 70184 Stuttgart
Telefon 0711/164099-0, Service -66, Fax -77
lpb@lpb-bw.de, www.lpb-bw.de

Direktor: Lothar Frick -60
Büro des Direktors:
Sabina Wilhelm -62
Stellvertretender Direktor: Karl-Ulrich Tempel -40

Stabsstelle Kommunikation und Marketing
Leiter: Werner Fichter -63
Felix Steinbrenner -64

Abteilung Zentraler Service

Abteilungsleiter: Kai-Uwe Hecht -10
Haushalt und Organisation: Gudrun Gebauer -12
Personal: N.N. -13
Information und Kommunikation: Wolfgang Herterich -14
Siegfried Kloske, Haus auf der Alb, Tel.: 07125/152-137

Abteilung Demokratisches Engagement

Abteilungsleiter/Gedenkstättenarbeit*: Sybille Thelen -30
Politische Landeskunde*: Dr. Iris Häuser -20
Schülerwettbewerb des Landtags*: Monika Greiner -25
Robby Geyer -26
Frauen und Politik: Beate Dörr/Sabine Keitel -29/-32
Jugend und Politik*: Angelika Barth -22
Freiwilliges Ökologisches Jahr*: Steffen Vogel -35
Alexander Werwein-Bagemühl/Charlotte Becher -36/-34
Stefan Paller -37

Abteilung Medien und Methoden

Abteilungsleiter/Neue Medien: Karl-Ulrich Tempel -40
Politik & Unterricht/Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs: Dr. Reinhold Weber -42
Deutschland & Europa: Jürgen Kalb -43
Der Bürger im Staat/Didaktische Reihe:
Siegfried Frech -44
Unterrichtsmedien: Michael Lebisch -47
E-Learning: Susanne Meir -46
Politische Bildung Online: Jeanette Reusch-Mlynárik,
Haus auf der Alb Tel.: 07125/152-136
Internet-Redaktion: Klaudia Saupe/Julia Maier -49/-46

Abteilung Haus auf der Alb

Tagungszentrum Haus auf der Alb,
Hanner Steige 1, 72574 Bad Urach
Telefon 07125/152-0, Fax -100
www.hausaufderalb.de

Abteilungsleiter/Gesellschaft und Politik:
Dr. Markus Hug -146
Schule und Bildung/Integration und Migration:
Robert Feil -139
Internationale Politik und Friedenssicherung/
Integration und Migration: Wolfgang Hesse -140
Europa – Einheit und Vielfalt: Thomas Schinkel -147
Bibliothek/Mediothek: Gordana Schumann -121
Hausmanagement: Nina Deiß -109

Außenstellen

Regionale Arbeit
Politische Tage für Schülerinnen und Schüler
Veranstaltungen für den Schulbereich

Außenstelle Freiburg
Bertoldstraße 55, 79098 Freiburg
Telefon: 0761/20773-0, Fax -99
Leiter: Dr. Michael Wehner -77
Jennifer Lutz -33

Außenstelle Heidelberg
Plöck 22, 69117 Heidelberg
Telefon: 06221/6078-0, Fax -22
Leiter: Wolfgang Berger -14
Dr. Alexander Ruser -13

Projekt Extremismusprävention

Stuttgart, Stafflenbergstr. 38
Leiterin: Regina Bossert -81
Assistenz: Friederike Hartl -82

* Paulinenstraße 44–46, 70178 Stuttgart
Telefon: 0711/164099-0, Fax -55

LpB-Shops/Publikationsausgaben

Bad Urach Hanner Steige 1, Telefon 07125/152-0
Montag bis Freitag
8.00–12.00 Uhr und 13.00–16.30 Uhr

Freiburg Bertoldstraße 55, Telefon 0761/20773-10
Dienstag und Donnerstag 9.00–17.00 Uhr

Heidelberg Plöck 22, Telefon 06221/6078-11
Dienstag, 9.00–15.00 Uhr
Mittwoch und Donnerstag 13.00–17.00 Uhr

Stuttgart Stafflenbergstraße 38,
Telefon 0711/164099-66
Mittwoch 14.00–17.00 Uhr

Newsletter »einblick«
anfordern unter www.lpb-bw.de/newsletter

POLITIK & UNTERRICHT IM INTERNET

Aktuelle, ältere und vergriffene Hefte zum Downloaden: www.politikundunterricht.de

BESTELLUNGEN

Alle Veröffentlichungen der Landeszentrale (Zeitschriften auch in Klassensätzen) können schriftlich bestellt werden bei:

Landeszentrale für politische Bildung, Stabsstelle Kommunikation und Marketing
Stafflenbergstraße 38, 70184 Stuttgart, Telefax 0711/164099-77

marketing@lpb.bwl.de oder im Webshop: www.lpb-bw.de/shop

Wenn Sie nur kostenlose Titel mit einem Gewicht unter 500 Gramm bestellen, fallen für Sie keine Versandkosten an. Für Sendungen über 500 Gramm sowie bei Lieferungen kostenpflichtiger Produkte werden Versandkosten berechnet.

KOSTENPFLICHTIGE EINZELHEFTE UND ABONNEMENTS FÜR INTERESSENTEN AUSSERHALB BADEN-WÜRTTEMBERGS

Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen
Tel. 07721/8987-81, www.neckar-verlag.de

www.lpb-bw.de

Politik & Unterricht wird auf umweltfreundlichem Papier mit Zellstoff aus nachhaltiger Forstwirtschaft und Recyclingfasern gedruckt.



NACHHALTIG CO₂-NEUTRALISIERT
DURCH WIEDERAUFFORSTUNG IN
DEUTSCHLAND MIT **KLIMAPRINT**®